Nr. 149. 20. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1903 unter Nr. 8203. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 40 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. „Kleine Anzeigen" jedes Wort 5 Pfg. (nur das erste Wort fett). Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 30. Juni 1903.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die Wahlen im Industriebezirk.

Zwei Mandate und 155 000 Stimmen brachte die Stichwahl für die Socialdemokratie in den vier rheinisch-westfälischen hochindustriellen Wahlkreisen, Duisburg-Mülheim, Essen, Bochum-Gelsenkirchen und Dortmund-Hörde. Obwohl die Gegner sich einmütig unter der Ordnungsfahne zusammenscharten, entrissen wir den Nationalliberalen in Bochum und Dortmund das Mandat, blieben in Essen nur noch um 6000 Stimmen hinter dem nationalliberal unterstützten Centrum und in Duisburg mit ebenso viel Stimmen hinter dem der Centrumsgnadensonne sich erfreuenden Scharfmacher-Verbandsmitglied Dr. Bäumer, Kandidat der Nationalliberalen, zurück. Das Ergebnis der Stichwahl ist folgendes; es erhielten Stimmen:

	Socialdemokratie		Gegner zusammen	
	Hauptwahl	Stichwahl	Hauptwahl	Stichwahl
Duisburg . .	23 284	29 932	50 334	36 430
Bochum . . .	39 135	52 000	71 137	50 500
Essen	22 773	33 000	57 557	39 840
Dortmund .	33 305	39 398	44 432	39 074
	118 497	154 330	223 460	165 844

Die Socialdemokratie gewann in der Stichwahl noch über 35 000 Stimmen, die koalierten Gegner verloren über 57 000 Stimmen. Mit diesem Resultat kann die Socialdemokratie wohl zufrieden sein. Mehr noch als das erzielte Resultat, machen die Umstände, unter denen es erkämpft werden mußte, den Ausgang der Wahl für uns zu einem großen Erfolge, der die allerbesten Aussichten auf die Zukunft eröffnet.

Das Hauptmittel, die Arbeiter von der Socialdemokratie fern zu halten, war im Ruhrrevier bisher neben dem wirtschaftlichen Druck die konfessionelle Hetze. Unter diesem Zeichen wurde noch in der diesmaligen Hauptwahl der Kampf geführt seitens der schwarzen und blauen Demagogen. Der Wahlausfall am 16. Juni brach dieser Taktik der Gegner das Genick. Erkennend, daß trotz aller Hetze und Wahlbeeinflussung die Socialdemokratie zur stärksten Partei geworden ist, ließ bei den Centrumsdemagogen und den nationalen Patrioten, die als Wecker des evangelischen Glaubens stets sich aufspielten, die wahre Natur zum Vorschein kommen. Ein Massenkampf in wildester Form entbrannte, auf der einen Seite kämpfte die zielbewußte Arbeiterschaft, auf der andern Seite standen Scharfmacher und Pfaffen, schwarze und blaue. Mit Ausnahme von Essen, wo wir einem Centrumsmann gegenüberstanden und die evangelische Arbeiter- und Beamtenschaft offen gegen uns ein Bündnis der Nationalliberalen mit den Ultramontanen opponierte, ist diesmal im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wie kaum je zuvor den abhängigen Arbeitern das Wahlrecht beschnitten worden. Massenkündigungen wurden angedroht durch Anschläge und Ansprachen — falls der Socialdemokrat gewählt werde. In vielen Fällen rissen Vorgesetzte Arbeitern die Stimmzettel unsres Kandidaten aus den Händen, Meister und Beamte bekundeten ihre Arbeiterfreundlichkeit durch Spendung von Freibier und Wahlcigarren im Wahllokal.

Während durch List, Betrug und Gewalt den abhängigen Wählern das freie Wahlrecht beschnitten wurde, arbeiteten mit Hochdruck die katholischen Kapläne und ultramontanen Blätter für die Wahl der Scharfmacher. Vornehmlich in Dortmund feierte die schwarze Reaktion und das Scharfmachertum ein Verbrüderungsfest, daß die nahe Verwandtschaft dieser beiden gar nicht mehr sich leugnen läßt. Geistesknechte und Gewaltpolitiker fanden sich zusammen, dies nette Brüderpaar wollte dem Siegesmarsch der Socialdemokratie hindernd sich entgegenstellen. Mit welchem Erfolge, lehrte der Wahlausfall. Und zu dem Mißerfolge gesellte sich die offene Bloßstellung des Centrums als feiler Dirne des Scharfmachertums und des katholischen Klerus als Einsegner dieser Gemeinschaft. Während vor der Hauptwahl in der Centrumspresse und in den Centrumsversammlungen die Nationalliberalen als Arbeiterfeinde in der wütendsten Weise bekämpft wurden, während man den Wählern zurief: **kein vernünftiger Arbeiter kann nationalliberal wählen!** und man den Kampf gegen den Nationalliberalismus **zur Glaubenssache** für jeden Katholiken stempelte, während in den Kreisen, wo das Centrum in der Stichwahl einem Nationalliberalen gegenüber stand, solche Argumente die ausschließlichen Stichwahl-Kampfmittel der Schwarzen abgeben mußten, war in Dortmund, Bochum und Duisburg, die vorher so stark betonte Volksfeindlichkeit und Jesuitenfeindschaft des gottlosen Kapitalismus vergessen, fast ohne Ausnahme riefen die ultramontanen Blätter und die Kapläne die katholischen Gläubigen auf, zur Rettung des Christentums — nationalliberal zu wählen! — Das Unternehmertum ließ solche Wahlhilfe natürlich gern sich gefallen, nun konnte schärfster Terrorismus gegen die Arbeiter ungehinderter ausgeübt werden, das Centrum konnte jetzt darin keine Konkurrenz mehr erblicken, im Gegenteil, zu der tollsten Wahlbedrückung, die je im Ruhrrevier betrieben worden ist, gab der katholische Klerus, gab die ultramontane Presse den christlichen Segen — der Stimmenraub, Gewalt und Brutalität richteten sich ja gegen die Socialdemokratie.

Daß trotzdem die fromme Methode mißlang, ist das schlimmste Unheil für das Centrum, die offene Verratspolitik, die selbst dem Blödesten die Augen öffnen muß, hat jetzt schon tausende ehemalige Centrumswähler der Socialdemokratie in die Arme getrieben und der Zuzug aus diesen Reihen wird nun andauernd so stark bleiben, daß für das Centrum jede Aussicht geschwunden ist, die verlorene Position zurückzuerobern oder gar noch wirkliche Erfolge zu erzielen. Das Bewußtsein, nutzlos zu kämpfen, läßt große Massen katholischer Arbeiter, die aus vermeintlicher Glaubenspflicht oder gedankenlos und gewohnheitsmäßig Centrum wählen, in dem Eifer für die Centrumssache erlahmen, sie werden passiv und beschleunigen damit den Rückgang der bisher stolzesten Partei im Industriegebiet. Das Centrum hat sich mit seinen freiwilligen Hausknechtsdiensten für die Scharfmacherpartei selbst die Schlinge gelegt, in der es sich zu Tode zappelt. Ein unrühmliches aber verdientes Ende.

Es wurde aber auch Zeit, daß der ultramontane Uebermut gebrochen wurde. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens machte sich der ultramontane Geist, den einzelne Personen oft in den Dienst ihrer persönlichen Interessen zu stellen wußten, in so gemeingefährlicher Weise bemerkbar, daß überall da, wo man nicht gerade die unentbehrliche Unterstützung der Ultramontanen sich gefallen läßt, die Gesamtheit, so weit sie nicht zum Ultramontanismus und Scharfmachertum gehört, einmütig gegen die Gesellschaft zusammen steht. Das zeigte sich deutlich in Essen. Obwohl die Parole des nationalen Wahlkomitees auf Unterstützung des Centrums gegen die Socialdemokratie lautete, gaben bekannte, nicht zu den oberen Zehntausend gehörende nationale Wähler und Führer die Gegenparole aus und entfachten in diesem Sinne auch eine ziemlich starke Bewegung. Der Erfolg war, daß dem Centrum nur die Stimmen der Bestituierten aus dem Lager der Anti-Ultramontanen zufiel; die Arbeiterschaft, welche im ersten Wahlgange national wählte, stimmte fast geschlossen für die Socialdemokratie; wir gewannen in der Stichwahl ca. 12 000 Stimmen, das Centrum nur 4000.

Das sind alles bedeutsame Zeichen, an denen sich erkennen läßt, daß das Ruhrrevier reif ist für die Socialdemokratie. In Centrumskreisen scheint auch schon die Erkenntnis sich Bahn gebrochen zu haben, daß es mit der Zukunft des Centrums im Ruhrrevier vorbei ist, daß man auf Erfolge als selbständig kämpfende Partei nicht mehr rechnen kann. Bezeichnenderweise sind es ultramontane Blätter, welche nun für Einstellung des konfessionellen Kampfes und für Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegen die Socialdemokratie plädieren. Mit dem Ruf des Centrums als stärkstes Bollwerk gegen die Socialdemokratie ist es vorbei, das Centrum kapituliert, seine Hoffnungen beruhen auf einem Bündnis mit der Scharfmacherpartei. Kommt das Kartell zu stande, uns soll's freuen, so oder so: der Socialdemokratie gehört das Ruhrrevier.

Streifzüge durch das Wahlfeld.

Wahlkrawalle.

Die „Frankfurter Zeitung" sieht sich „zu Betrachtungen herausgefordert" über die Wahlkrawalle an verschiedenen Orten, die nach ihr zwar nicht von den socialdemokratischen Leitungen, wohl aber von socialdemokratisch gesinnten Leuten ausgegangen seien, und sie hält es deshalb wieder einmal für angebracht, uns gute Ratschläge zu geben, wie nötig wir als demokratische Partei es hätten, unsre Anhänger zu unbedingtem Respekt vor dem allgemeinen Wahlrecht und dessen Votum zu erziehen. Statt dessen hätten wir den Wahlkampf vielfach roh geführt.

Die „Frankfurter Zeitung" sollte ihre unerbetenen Ratschläge für sich behalten und sich lieber erst einmal um die Thatsachen kümmern. Erstens haben wir die Märchen der „Freisinnigen Zeitung" über angebliche Roheiten und Exzesse unsrer Anhänger im Wahlkampfe Fall für Fall als Richtersche Gespensterseherei oder dreiste Erfindungen erwiesen; davon hat die Frankfurterin allerdings niemals Notiz genommen. Man hat unsre Parteigenossen der Wahrheit zuwider des Totschlags bezichtigt. Wir haben den Schwindel aufgedeckt: nichts davon in der „Frankfurter Zeitung" zu lesen. Wir haben zahlreiche Centrumsroheiten gegen unsre Parteigenossen geschildert, kein einziger Fall ist berichtigt worden: nichts davon in der „Frankfurter Zeitung". Wie steht es in Wahrheit mit Krawallen bei der Stichwahl?

Zu dem Krawall in Hagen wird der „Freien Presse" in Elberfeld geschrieben, daß die Menschenansammlungen vor dem Lokale der „Hagener Zeitung" sehr einfach durch die Thatsache zu erklären sind, daß die Zeitung vorher bekannt gemacht hatte, sie würde Wahlresultate anschlagen. Die rohe Gewaltthat, die der Polizei Anlaß zum Einschreiten gab, bestand darin, daß der bekannte freisinnige Bauführer Wiemer einen Mann blutig schlug. Und aus dem Einschreiten der Polizei entwickelten sich dann die weiteren Krawalle.

In Dortmund trägt einzig und allein das grundlose und schneidige Vorgehen der Polizei die Schuld an den Krawallen. Wir hatten dazu bereits eine Mitteilung von uninteressierter Seite. Jetzt lesen wir sowohl im „Dortmunder Generalanzeiger" wie in der amtlichen „Dortmunder Zeitung" ziemlich übereinstimmende Berichte, aus denen hervorgeht, daß die Menge nichts weiter gethan, hat, wie da zu sein und auf das Resultat zu warten. Ganz ohne Not erschien dann ein ganzer Wagen voll Schutzleute und diese gingen gegen die Menge vor. Wie sie das gethan, dafür nur einen Satz aus dem „Dortmunder General-Anzeiger":

„Man sah das Blitzen der Säbel, die, wenn sie statt eines Menschen den Boden trafen, **dem Pflaster helle Funken entlockten.**"

Frauen und Kinder wurden rücksichtslos mit Säbeln blutig geschlagen und die Aerzte waren stark in Anspruch genommen. Daß bei solchem Vorgehen die Polizei eine Menge, die bisher unter nationalliberaler und Centrumsherrschaft gestanden, erregt wird und Widerstand leistet, wen wundert das?

In Offenbach ist nichts weiter geschehen, als daß ein dummer Junge dem Dr. Becker, dem neuen Abgeordneten, den Hut angetrieben hat. Darauf haben einige andre Radaubrüder Hurra geschrien und das hat der Polizei Anlaß zum Einschreiten gegeben. Daraus machen die Offenbacher Ordnungsblätter eine Räubergeschichte, als ob die sittlichen Grundlagen der ganzen menschlichen Gesellschaft erschüttert wären durch den Krawall einiger unreifer Schreihälse. Dagegen wissen sie kein Wort zu berichten von dem Krawall, den Herr Dr. Becker selber an der Spitze seiner Getreuen am Hauptwahltage in Sprendlingen, seinem Wohnorte, verübt hat.

Wie dagegen die Centrumsfanatiker verfahren, das zeigt ein Bericht, den unser Genosse Winter über eine ihm angethane Gewaltthat veröffentlicht. Winter schreibt:

„Gott sei Dank, daß nunmehr auch in Oberschlesien der Wahlkampf beendet ist; noch am letzten Tage bin ich mit knapper Not dem Tode entgangen; die mir beigebrachten Verletzungen sind schwer und bösartig, nur mein harter Kopf hat mich vor dem Tode gerettet, den meine Feinde sicherlich herbeigeführt hätten, wenn nicht eine polizeiliche Person, auch ein Gegner und der Wahlvorsteher eingeschritten wären. Die für das oberschlesische Centrum wieder einmal so schmachvolle Sache geschah, wie gesagt, am Tage der Stichwahl und zwar in dem Dorfe Broslawitz im Kreise Tarnowitz, wo auch schon im Jahre 1898 einer unserer Genossen eine derbe ultramontane Lektion erhielt. Meine Hoffnung, daß die Broslawitzer etwas verständiger geworden seien, als sie vor fünf Jahren waren, ist also arg getäuscht worden.

Auf meiner Revisionsfahrt durch den Kreis Tarnowitz kam ich auch in das Wahllokal in Broslawitz, in die dortige Schule. Ich betrat diese grüßend, den Hut abnehmend und blieb an der Thür stehen. Auf die Behauptung des Vorsitzenden, daß ich als Fremder im Wahllokale nichts zu suchen und dasselbe sofort zu verlassen habe, protestierte ich natürlich. Der Wahlvorsitzende trat an mich heran und drängte mich heraus, seine beiden Kollegen griffen mit ein und ich eilte schnell die Treppe hinab, auf die mich die drei Wahlleiter verfolgten. Dieser Vorgang war von den unten am Hause und auf der Straße stehenden und gehenden Personen aus Broslawitz gehört und gesehen worden und sie meinten eine gute Gelegenheit gefunden zu haben, um ihren Mut an einen Socialdemokraten auszulassen. Wie Tiger stürzten sie von allen Seiten auf mich los, es kamen ungefähr 30 Personen zusammen, von denen auch kein einziger vernünftig genug war, die wütende Bande zurückzuhalten, insbesondre zwei thaten sich hervor durch heftige Stockschläge und Steinwürfe, so daß ich bald aus mehreren schweren Kopfwunden blutete und zu Boden geworfen wurde, wo mich dann die Centrumshelden noch weiter traktierten. Ich mußte gänzlich passiv bleiben, weil ich keinerlei Waffe besaß, bis endlich der Wahlvorsteher die hauenden und werfenden Leute beruhigte. Er nahm mich in seine nahe gelegene Wohnung mit, wo ich mich wusch und meine Sachen reinigte, die vom Schmutz der Straße und von Blut starrten, und dann verließ ich das christlich-katholische Dorf, um mich endgültig aus dieser von brüderlicher Christenliebe triefenden Gesellschaft zu retten."

Hier mag die „Frankfurter Zeitung" Moral predigen, hier ist Anlaß dazu; uns verschone sie damit.

Die Reichstagswahl in der Provinz Brandenburg.

Im Jahre 1898 wurde in der Provinz Brandenburg ein socialdemokratischer Sieg (Niederbarnim) erfochten, durch die Stichwahl traten Teltow-Beeskow, Forst-Sorau, Kottbus-Spremberg, durch die Nachwahl (1900) noch Westhavelland hinzu. Von diesen fünf Brandenburger Mandaten sind drei sogleich bei der Hauptwahl behauptet: Niederbarnim, Teltow-Beeskow und Westhavelland. Bei der Stichwahl trat als vierter eroberter Kreis Frankfurt-Lebus hinzu. Die im Jahre 1898 eroberten Mandate von Forst-Sorau und Kottbus-Spremberg sind an die Gegner verloren gegangen. Ob und wieviel socialdemokratische Mandate in der Provinz Brandenburg erobert werden, wenn Kassationen von Mandaten wegen der massenhaft geübten Wahlbeeinflussungen eintreten werden, steht natürlich noch dahin. Hat die Provinz Brandenburg demnach allein die Zahl der errungenen Mandate betrachtet, ungünstig abgeschnitten, so verhält es sich ganz anders, wenn man die Zunahme der socialdemokratischen Wahlstimmen betrachtet. Hier hat die Provinz, und zwar insbesondere auf dem platten Lande, weit mehr Erfolge aufzuweisen als von optimistischster Seite aus angenommen war. Durchweg hat eine erhebliche Zunahme der Stimmen stattgefunden. Das veranschaulicht folgende Tabelle, der die amtlich ermittelten Wahlresultate von 1890 bis 1898 und die bis jetzt bekannt gewordenen offiziellen Angaben für die Wahlresultate von 1903 zu Grunde gelegt sind.

Kreis	Socialdemokratisch haben gewählt im Jahre				Zunahme von 1898 zu 1903
	1890	1893	1898	1903	
Westprignitz	323	1 798	2 221	3 918	1 697
Ostprignitz	27	1 330	1 731	1 843	112
Ruppin-Templin	433	3 165	4 170	6 775	2 605
Prenzlau-Angermünde . .	1 704	3 509	3 929	5 243	1 314
Oberbarnim	836	4 254	5 075	7 202	2 127
Niederbarnim	13 362	17 044	23 017	38 864	15 847
Potsdam-Osthavelland . .	4 977	10 140	11 618	15 711	4 093
Westhavelland	6 285	7 712	9 263	11 288	2 025
Zauch-Belzig-Luckenwalde .	6 525	7 758	7 542	11 070	3 528
Teltow-Beeskow-Storkow .	19 169	31 424	42 699	73 854	31 155
Regierungsbezirk Potsdam .	49 641	88 074	111 265	175 268	64 003
Arnswalde-Friedeberg . .	923	743	1 362	3 170	1 808
Landsberg-Soldin	232	3 823	4 940	6 985	2 045
Königsberg i. Neum. . . .	2 383	3 380	3 538	5 233	1 695
Frankfurt-Lebus	6 945	9 122	9 902	12 317	2 915
Sternberg	52	1 005	1 346	1 582	236
Züllichau-Krossen	1 479	2 066	2 487	3 742	1 255
Guben-Lübben	2 882	3 107	4 373	5 940	1 567
Sorau-Forst	6 052	7 012	8 863	10 604	1 741
Kottbus-Spremberg . . .	5 610	6 452	7 950	9 146	1 196
Kalau-Luckau	2 585	3 868	5 487	9 163	3 676
Regierungsbezirk Frankfurt	29 183	39 778	50 248	68 382	18 134
Hinzu:					
Regierungsbezirk Potsdam .	49 641	88 074	111 265	175 268	64 003
Provinz Brandenburg . .	78 824	127 852	161 513	243 650	82 137

Die Provinz Brandenburg hat von der Wahl 1890 bis 1893 um 49 058, von 1893 bis 1898 um 33 655, von 1898 bis 1903 um mehr als das Doppelte, nämlich um 82 137 Stimmen zugenommen. Dasselbe erfreuliche Ergebnis bleibt, wenn man die beiden Wahlkreise Teltow-Beeskow und Niederbarnim völlig abrechnet. Es hätte dann die Zunahme bei der Wahl 1898: 16 407, 1903: 35 635 Stimmen betragen. Wenn gerade das platte Land die relativ besten Erfolge aufzuweisen hat, so legen die Reichstagswahl-Ergebnisse die dringende Mahnung von neuem ans Herz: die Organisationen insbesondere der größeren Dörfer und der

Mittelstädte zu stärken und nicht der Siegeszuversicht einen zu großen Raum zu gewähren. Dann wird bei den Nachwahlen und den Neuwahlen der Fortschritt in der socialdemokratischen Stimmenzunahme auch durch Zunahme der Mandate sich zeigen.

Bassermanns Ende.

Aus Mannheim wird uns vom 26. Juni geschrieben:

Dasjenige Ergebnis der badischen Stichwahlen, auf das man am meisten gespannt war, ist zweifellos die Niederlage Bassermanns, der im Karlsruher Kreis mit 650 Stimmen hinter dem bisherigen socialdemokratischen Vertreter Adolf Geck-Offenburg zurückblieb. Letzterer hatte dort im ersten Wahlgange 11 429, Bassermann 7700, das Centrum 7473, der Bund der Landwirte 1816, der demokratische Bewerber 1247 Stimmen erhalten. Der Ausgang war also sehr zweifelhaft, um so mehr, da bei der ausgesprochen centrumsfreundlichen Haltung Bassermanns nicht zu erwarten war, daß die klerikalen Wähler der Enthaltungsparole ihrer badischen Parteileitung durchweg folgen würden. Die Bündler forderten offen zur Unterstützung Bassermanns auf, und auch auf die demokratischen Stimmen war erfahrungsgemäß wenig Verlaß. Zudem boten die Nationalliberalen alles auf, um die badische Residenz den Socialisten wieder zu entreißen und ihrem Parteichef, dem weiland „kommenden Mann", den moralischen Vernichtungsschlag einer schweren parlamentarischen Niederlage zu ersparen. Um so heller war aber gestern abend allenthalben bei unsren badischen Parteigenossen der Jubel, als die Nachricht einlief: unsre Karlsruher haben den Häuptling der Brotwucherer und Volksentrechter aufs Haupt geschlagen, über der Residenz des „Musterländles" weht nach wie vor die rote Fahne der Socialdemokratie! Damit haben sich unsre Karlsruher Parteigenossen den Dank und die Anerkennung aller Socialisten im Reiche erworben. Ihr unter den denkbar schwierigsten Umständen erkämpfter Erfolg bedeutet für die arbeitende Bevölkerung des Reiches eine erlösende That, die Befreiung von dem verderblichen Einfluß eines Politikers, der unter dem Deckmantel der Fortschrittlichkeit und Volksfreundlichkeit die Geschäfte der Reaktion besorgte, und dessen wachsender Einfluß auf die innerpolitische Entwicklung des Reiches zu einer schweren Gefahr zu werden drohte.

Neber diesem glänzenden Wahlerfolge in Karlsruhe hat die badische Socialdemokratie aber auch die beiden übrigen bisher in ihrem Besitz befindlichen Mandate glänzend behauptet. In Mannheim siegte Dreesbach mit nahezu 5500 Stimmen Mehrheit (23 075 gegen 17 600 Stimmen) über den nationalliberalen Kommerzienrat Reiß, und in Pforzheim brachte Redakteur Eichhorn den Fabrikanten Wittum mit einem Mehr von fast 2500 Stimmen glänzend zur Strecke. Unsre Mehrheiten sind gegen 1898 in allen drei Kreisen gewachsen, Mann heim hat sich wohl zum letztenmal den Luxus einer Stichwahl geleistet.

An den bürgerlichen Wahlergebnissen in Baden interessiert vor allem das eine, daß das Centrum, trotz seiner sechs Wahlsiege im ersten Gange, nicht in der Lage war, über seinen bisherigen Besitzstand von sieben Mandaten hinauszukommen. In vier von seinen fünf Stichwahlen, in denen es überall gegen die Nationalliberalen stand, ist es unterlegen, die Mehrheiten der letzteren sind zum Teil sehr erhebliche. Nur die Erzbischofsstadt Freiburg, von jeher eine sichere Domäne des Centrums, vermochte es noch hinzuzugewinnen, aber auch diesen Kreis nur mit knapper Mehrheit, die Zeugnis dafür ablegt, daß auch in Baden die klerikalen Bäume nicht in den Himmel wachsen. Das badische Land wird im neuen Reichstage nun so vertreten sein: 3 Socialdemokraten (3), 7 Centrum (7), 4 Nationalliberale (3), während der Bauernbund um seine einzige Vertretung im Reichstage gekommen ist.

Der Ausfall der Stichwahlen, an denen bei uns 8 von den 14 Kreisen des Landes beteiligt waren, haben das eine deutlich geoffenbart: daß sich die bürgerlichen Parteien mit ihren Enthaltungsparolen im Stichwahlkampf mit der Socialdemokratie nur zum allergeringsten Gehorsam bei ihren Wählern zu verschaffen vermochten. **Die bürgerlichen Elemente des Centrums gingen,** besonders in den in Frage kommenden größeren Städten Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim, **der Parole der Parteileitung zum Trotz mit fliegenden Fahnen ins nationalliberale Lager über, indes die klerikalen Arbeiterwähler zum großen Teil für den socialistischen Kandidaten stimmten.** Selbst die **bürgerliche Demokratie** machte mit ihrer Stichwahlparole: „Für die Socialdemokraten" in allen drei Kreisen klägliches Fiasko; kaum die Hälfte ihrer Wähler folgte derselben, der größere Teil stimmte **nationalliberal.** Als Symptome der immer mehr fortschreitenden Klassenscheidung sind diese Erscheinungen nicht ohne Interesse.

Die badische Socialdemokratie hat ihren parlamentarischen Besitzstand glänzend behauptet und die Zahl ihrer Stimmen in der Hauptwahl gegenüber 1898 von 50 325 auf rund 73 000 erhöht. Diese Erfolge berechtigen uns dazu, den Landtagswahlen im Herbst dieses Jahres mit den besten Hoffnungen entgegenzusehen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Juni.

Der Fahrstuhl zum Presseklub!

Den ewigen Berliner Pommernbank-Prozeß liest selbst der abgehärtetste Zeitungsleser nicht mehr; die Berichte verschwinden deshalb immer mehr aus der Presse.

Der Prozeß verdient aber diese Interesselosigkeit gar nicht; denn er enthüllt ein Bild kapitalistischer Korruption, wie man es leicht nicht so bunt und grell wieder finden dürfte.

In der letzten Sitzung wurde in die Beziehungen zwischen der Bankleitung und der Presse hineingeleuchtet. Was da festgestellt wurde, kompromittiert nicht nur die einzelnen Journalisten, sondern eine ganze Preßorganisation. Wir lassen den Bericht über diese Prozeß-Episode folgen.

Mehrere Forderungen nebst Zinsen in Höhe von 25 206 M. lautete **an den Verein Berliner Presse.***) Diese Forderung war, wie die Anklage sagt, dadurch entstanden, daß **die Angeklagten Schultz und Romeick dem genannten Verein zur Errichtung eines eignen Klubhauses 25 000 M. als Darlehn gegeben hätten.** Angeklagter Romeick, der um eine Unterstützung angegangen war und dabei erfahren hatte, daß noch 15 000 Mark fühlten, hätte diese Summe sofort zugesagt. Dabei hatte angeregt, daß auch ein **Fahrstuhl** erforderlich sein würde und als man ihm sagte, daß dieser wohl weitere 10 000 M. kosten würde, diesen Vertrag zur Verfügung gestellt. **Sein Anerbieten, die 25 000 M. zu schenken, wurde abgelehnt. Die 25 000 M. sollten vielmehr ein unverzinsliches, auf unbestimmte Zeit gegebenes Darlehn sein** und erst dann zurückgezahlt werden, wenn der Verein in eine günstigere Vermögenslage kommen würde.

Angeklagter Romeick bemerkt hierzu auf Befragen, daß es sich hier um Auslagen handle, die im Interesse der Immobilien-Verkehrsbank gemacht seien. Es seien von einem Charlottenburger Journalisten Gehlsen sehr scharfe Angriffe gegen die Immobilien-Verkehrsbank erhoben worden und es konnte dieser nur sehr willkommen sein, als sich ihr die Gelegenheit bot, in dieser Weise mit den Vertretern der Presse eine gewisse Fühlung zu erhalten. Das Geld sollte aber kein Geschenk, sondern nur ein Darlehn sein, und er wisse nicht, ob es zurückgezahlt sei.

Staatsanwalt **Beeck:** Dr. **Ludwig Fulda,** der Vorsitzende, sei zu diesem Punkte als Zeuge geladen, er befinde sich aber nicht in Berlin. Es liege ein Schriftstück von ihm vor, in welchem er sich ausdrücklich **entschieden dagegen verwahre, daß mit der Hingabe des Geldes solche Zwecke verfolgt werden sollten, wie sie Herr Romeick andeute. Hätte er auch nur ahnen können, daß ein solcher Hintergedanke obwaltete, so hätte er das Geld nimmermehr angenommen.**

Angekl. **Romeick: Daß ich den Herren gewissermaßen um ihrer schönen Augen willen 25 000 M. geben würde, hat Herr Dr. Fulda doch unmöglich annehmen können.** Wir haben das Geld **im Interesse der Immobilien-Verkehrsbank** gegeben, es **muß ein Dankschreiben des Herrn Sudermann bei den Akten sein — und nun kommt Dr. Fulda und spielt den Beleidigten.**

Beisitzer Landgerichtsrat **Panckch: Sie brauchten doch nicht erst Fühlung mit der Presse, denn diese hatten Sie doch schon durch die verschiedenen Tausendmarkscheine, die Sie nachweislich einzelnen Vertretern der Presse von Zeit zu Zeit zufließen ließen.** So hat der **Dr. Wittenberg beispielsweise 12 000 M. pro Jahr bezogen.** — Der Angeklagte erklärt, daß diese Aufwendungen für besondere Arbeiten gemacht worden seien, die die Bank von den betreffenden Herren nicht umsonst verlangen konnte.

Es ist in der That eine „Harmlosigkeit" sondergleichen, daß sich diese Vereinigung der bürgerlichen Presse von dem Direktor einer Hochstapler-Bank 25 000 Mark spenden ließ. Daß der Presseklub das „Geschenk" ablehnte, beweist, daß er nicht blind in den Handel hineintappte, sondern wohl ein Gefühl für die Unzulässigkeit des Geschäftes hatte. Darum wählte er statt des anrüchigen Ausdruckes: „Geschenk" die verschleiernde Bezeichnung: „Unverzinsliches Darlehen auf unbestimmte Zeit" — was nichts andres bedeutet als: Geschenk!

Der grobe Cynismus, mit dem der angeklagte Romeick über das Geschenk und seinen Zweck sich ausließ, beweist, daß er solchen Fahrstuhl zwischen Kapital und Presse für ganz selbstverständlich hält. Die 25 000 Mark-Spende war als Bestechungsgeld für die Organisation der bürgerlichen Journalisten gedacht, die sich den Luxus eines Klubhauses nicht aus eignen Mitteln, sondern von einem betrügerischen Bankdirektor beschaffte.

Daneben wurden dann auch die einzelnen Journalisten mit Tausend-Markscheinen gefüttert.

Der Kapitalismus zerfrißt die Seelen erbarmungslos. Niemand, der in seinem Lager dient, bleibt unversehrt: Der Presseklub des Herrn Romeick ist ein Wahrzeichen dieser Zerstörungskraft.

Freilich ist diese 25 000 Mark-Spende wirklich noch harmlos gegenüber der Erscheinung, daß sich die Kapitalisten ganze Blätter kaufen und ihre Zeitungsschreiber gleich rudelweise mieten, die dann mit dem Heiligsten heuchlerisch schachern, der Ueberzeugung!

Nebenbei wurde auch das Titelwesen an diesem Verhandlungstage illustriert:

In Frage stand weiter eine Forderung an den Freiherrn von Broich in Firma Perband u. Co. Diese Forderung stammte aus einem **„Darlehen" von 50 000 M.,** welches Schultz dem Freiherrn von Broich persönlich gewährt hatte. Der Vater des letzteren, Frhr. v. Broich, hatte sich an Schultz gewandt, um von ihm Geld zu Zwecken zu erhalten, die er für gemeinnützig hielt. Er hatte dabei durchblicken lassen, daß er sich für diejenigen, die ihn dabei unterstützen würden, um eine öffentliche Anerkennung bemühen würde. — **Präs.: Wann sind Sie zum Kommerzienrat** ernannt worden, Herr **Schultz? — Angekl.: Im Jahre 1900! —**

Internationale Kundgebungen

zu unsern Wahlerfolgen gehen uns noch in großer Anzahl zu. Indem wir die freundlichen Grüße aufs herzlichste erwidern, verzeichnen wir die folgenden teils brieflichen, teils telegraphischen Glückwünsche:

Rochester, New York.
Wir gratulieren zu Eurem neuesten Siege. S. D. P.

London S. O.
Werte Genossen! Von der Abteilung Nord-Lambeth der Socialdemokratischen Federation bin ich beauftragt, Ihnen folgende Resolution mitzuteilen, die in der letzten Sitzung ohne Widerspruch angenommen wurde:

Daß diese Abteilung unsre Genossen in Deutschland beglückwünscht zu dem herrlichen Siege der Socialdemokratie und daß sie hofft, dieser Sieg werde die Parteigenossen der ganzen Welt ermuntern zu erneuten Anstrengungen in dem Kampfe für die Befreiung der Arbeiterklasse.

Mit Brudergruß A. R. Watts, Sekretär.

North Woolwich, London, den 27. Juni.
Werte Genossen! Unsre herzlichsten Glückwünsche von allen deutschen Kollegen, die hier am Orte sind, zu Eurem großen Wahlsiege. Welche große Begeisterung und Freude herrschte in unsrer Versammlung, als wir das erste Wahlresultat verkündeten! Die Kollegen waren so begeistert, als hätten wir selber Mann für Mann mit in dem schweren Kampfe gestanden. Wer sollte sich da nicht freuen! Die einst kleinste Partei ist durch dreißigjährigen Kampf und Aufopferung die größte Partei Deutschlands geworden. Darum auf zum neuen Kampfe, auf zum neuen Siege!

Verband der
deutschen Flaschenmacher zu North Woolwich, London.

Biel.
Die Socialdemokratische Partei der Schweiz entbietet Ihnen zu Ihren gewaltigen Erfolgen herzliche Gratulation und ein donnerndes Hoch der Socialdemokratie.

Reimann, Präsident.

Bern.
Bravo zum herrlichen Wahlsieg. Es lebe die deutsche Socialdemokratie! Es lebe die internationale Solidarität!
Gruppe jüdische und russische socialdemokratische Studierende in Bern.

Meran.
Die socialdemokratischen Arbeiter in Meran in Tirol freuen sich mit Euch Eures großartigen Wahlsieges. Die Vertrauensmänner.

Lichtenstadt.
Ein Hoch den deutschen Arbeitern, die so tapfer das Tischtuch zerschnitten haben. Bezirksorganisation Lichtenstadt. Kunz.

Belgrad.
Die serbische Socialdemokratie gratuliert zu den großen Wahlerfolgen. Parteivorstand.

Esch (Luxemburg):
Soeben die Nummer 146 des „Vorwärts" gelesen. Es lebe die deutsche Socialdemokratie! Hoch die Internationale!

Escher Journal.

Leipzig.
An den Vorstand der Socialdemokratischen Fraktion zu Berlin.
Zum glänzenden und gewaltigen Wahlsiege der deutschen Socialdemokratie, senden wir unsren herzlichsten Gruß und Glückwunsch dem klassischen Vorkämpfer des internationalen Socialismus. Hoch die Socialdemokratie! Hoch die rote Internationalität! Hoch die Völkerfreiheit!

Armenische Studentenschaft, Leipzig.

Die amtliche Feststellung der Stichwahl-Resultate bringt die Gewißheit, daß der Wahlkreis Höchst-Usingen dem Centrum verblieben ist, dessen Kandidat Itschert 16 477 Stimmen erhielt, während auf unsren Genossen Brühne nur 16 040 Stimmen entfielen.

Auch im Wahlkreise Schwerin ist der Konservative Dröscher gewählt mit 11 730 gegen 11 607 socialdemokratische Stimmen. Auffällig groß ist hier allerdings die Zahl von 507 ungültigen Stimmen; ein etwaiger Wahlprotest dürfte Gelegenheit geben, diese ungültigen Stimmen nachzuprüfen. Im übrigen hat die amtliche Auszählung an unsren Gewinnen nichts geändert, so daß es bei insgesamt 81 Socialdemokraten bleibt. Als bemerkenswert sei noch erwähnt, daß unsre Stimmenzahl in Bochum bis auf 50 063 anstieg, während der Nationalliberale bei 49 300 verblieb.

Geändert hat sich das Wahlergebnis für Celle-Gifhorn, insofern dort nicht der Nationalliberale, sondern der Welfe v. Hodenberg als gewählt proklamiert werden mußte.

Ueber die beiden Wahlen, die am Sonnabend erst vorgenommen worden sind, berichtet W. T. B.:

Fürstentum Lippe. Detmold. Meier-Jost (frs. Vp.) gewählt; bisher für ihn gezählt 8560 Stimmen, für Becker (Soc.) 4199 St. Aus drei Orten steht das Resultat noch aus.

Pfalz 5. Homburg. Stauffer (Bauernbund) mit 9525 Stimmen gewählt. Thiel (Natl.) erhielt 7560 Stimmen. —

„Das Wohl des Vaterlandes". Nur durch schmählichsten Terrorismus in den ländlichen Kreisen vermag die Reaktion noch ihre Mandate zu erhalten; wo die Wahlen unbeeinflußt vorgehen, wird immer mehr die Socialdemokratie siegreich. Daher wachsender Groll gegen das Reichstags-Wahlrecht! Der gewaltige Stimmenzuwachs der Socialdemokratie erweckt in den Konservativen nicht den Gedanken an ihre eignen politischen Versündigungen, sondern erregt ihre Begier, das Wahlrecht, das diese Stimmenzahl zum Ausdruck bringt, zu vernichten. Die „Kreuz-Ztg." leistet diese Betrachtung:

> „Das Anwachsen der Socialdemokratie hat, wie zu erwarten war, zu erneuten Besprechungen über den Wert unsres Reichstags-Wahlrechts geführt. Uns scheint es selbstverständlich zu sein, daß das Wohl des Vaterlandes hier der allein maßgebende Gesichtspunkt sein muß. Stellt sich die Gefahr heraus, daß das jetzige Wahlrecht die Vertretung des deutschen Volkes gnadenlos der Umsturzpartei ausliefert, so muß der Wunsch nach Erhaltung des bestehenden Zustandes hinter die Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes zurücktreten. Noch ist jene Gefahr zwar nicht vorhanden, wohl aber die Möglichkeit, daß sie stetig näher rückt. Trotzdem hat nach unsrer Auffassung die ganze Frage des Wahlrechts vorläufig keine praktische Bedeutung, zumal ein wirklich brauchbares Wahlrecht, das man an die Stelle des jetzigen setzen könnte, noch nicht entdeckt und es jedenfalls bisher nicht gelungen ist, dem ihm zu Grunde zu legenden Gedanken eine brauchbare gesetzgeberische Form zu geben. Es giebt freilich immer noch Leute, die in der Einführung der Wahlpflicht ein Allheilmittel erblicken. Wir glauben nicht, daß hiermit das erreicht wird, was die Befürworter des Gedankens beabsichtigen . . ."

„Vorläufig" hat die Frage noch „keine praktische Bedeutung", sagt die „Kreuz-Zeitung". Aber jeder weiß, daß, ginge es nach dem Willen der „Kreuz-Zeitungs"-Junker, die Frage sofort praktische Bedeutung erhielte. Und die „Kreuz-Ztg." gesteht auch freimütig, daß alsdann die „kleinen Mittel", wie Einführung der Wahlpflicht nicht in Betracht kommen. Die „Kreuz-Ztg." hat schon die Losung bereit, unter der ihre Umsturzpläne zur Ausführung gebracht werden sollen: Das Wohl des Vaterlandes! Das Vaterland — das sind die wenigen tausend konservativen Geschlechter, die das Reich und Preußen beherrschen und das deutsche Volk wirtschaftlich knechten.

Nur einen kleinen Nebenumstand übersieht die „Kreuz-Zeitung" in ihrem Haß gegen das höchste Volksrecht. Sie übersieht, daß ihre Politik des Staatsstreichs das Vaterland in unsägliche und unabsehbare politische Katastrophen stürzen muß. Und doch dürfte Sachsen, wo es nur ein minder bedeutsames Volksrecht galt als es das Wahlrecht zum Reichstag ist, selbst die hitzigsten Reaktionsfanatiker einigermaßen zur Besinnung mahnen!

In jedem Fall ist es gut, den Plänen der Reaktion mit größter Aufmerksamkeit zu folgen. —

Der Dreschgraf Pückler ist begnadigt! Der Graf Pückler hatte in seinem Wahn eine Feldbahn zerstört und war dafür zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden; die Strafe ist nun vom Kaiser auf 6000 M. ermäßigt worden. Die vierwöchige Gefängnisstrafe, die den Gutsinspektor Kirchner wegen Beihilfe traf, ist in 300 M. Geldstrafe umgewandelt worden.

Man erspart dadurch dem Gefängnis, in das der edle Graf gebracht worden wäre, die Verleitung zu Arenbergschen Sitten! —

Staatserhaltende Wahlpolemik. Dr. Barth hat telegraphisch den Ersten Staatsanwalt in Köslin ersucht, er möge im öffentlichen Interesse Strafverfolgung wegen Verleumdung einleiten gegen Verfasser und Verbreiter eines Flugblattes, in dem behauptet wird, Barth habe den Socialdemokraten für die Unterstützung seiner Kandidatur eine Geldsumme für ihre Parteikasse zur Verfügung gestellt und außerdem sei er die Verpflichtung eingegangen, gegen jede Wehrvorlage zu stimmen. Das in Frage stehende Flugblatt trägt in fetten Lettern die Ueberschrift: **„Mit 70 000 M. Judengeld wollen die Liberalen den Dr. Barth in den Reichstag bringen." —**

Ausland.

Italien.

Rom, 28. Juni. Vor der Vertagung erhebt sich das Haus zu einer Ehrung des Ministerpräsidenten Zanardelli. Sodann vertagt sich das Haus auf unbestimmte Zeit.

Die Versammlung der Vereinigung der Handelskammern nahm eine Tagesordnung an, in welcher erklärt wird, sie halte Kampfzölle im Hinblick auf die Erneuerung der Handelsverträge mit Oestreich-Ungarn, Deutschland und der Schweiz nicht für opportun. —

England.

Gegen Chamberlain. Harcourt hielt am Sonnabend in Malwood eine Rede, in der er Chamberlains Plan heftig angriff, hauptsächlich weil **er den Preis der Volksnahrungsmittel erhöhen würde,** ohne irgend einen entsprechenden Vorteil zu bieten. Er beschwor das Publikum, sich nicht durch den Ruf nach Vergeltung irreleiten zu lassen. Es heiße ein ziemlich unrühmliches Spiel treiben, wenn man versuche das Vorurteil gegen Deutschland zu verschärfen und es für einen volkstümlichen Ruf halte, zu sagen: Laßt uns an Deutschland Vergeltung üben. Die Vergeltung könne nicht auf Deutschland allein beschränkt bleiben und Vergeltung an den Vereinigten Staaten zu üben, dem größten Freund und wertvollsten Käufer, sei doch etwas zu gewagt. —

Serbien.

Man will sich populär machen. Aus Belgrad wird vom 29. Juni berichtet: „Die bisher üblich gewesenen Maßnahmen für die Sicherheit des Königs auf der Straße und in der Kirche wurden vollständig unterlassen, worüber in der Bevölkerung große Genugthuung herrscht." Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Ministers des Innern, in welchem dieser alle Kreisvorsteher auffordert, bei der Durchführung der morgigen Gemeindewahlen für die strenge Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Bürger zu sorgen und jede Verletzung ihrer Rechte strengstens zu ahnden. —

Afrika.

Die Niederlage der Engländer in Somali.

Die Pariser „Agence Havas" meldet aus Dschibuti vom 29. Juni: In Berbera eingetroffene Somalis bestätigen die Nachricht, daß **zweitausend Mann eingeborene Truppen** und etwa 40 **englische Offiziere** bei Bohotle durch die Leute des Mullah **niedergemetzelt worden sind.** Drei Offiziere seien entkommen und am 19. Juni in Berbera eingetroffen. Es verlautet, der englische Gesandte beim Negus, Harrington, welcher am unteren Nil erwartet wurde, sei infolge der Ereignisse im Somaliland plötzlich umgekehrt und befinde sich auf dem Wege nach Harrar. —

---

*) Wie uns in letzter Stunde von Herrn Dr. Vollrath mitgeteilt wird, handelt es sich nicht, wie es in dem Bericht heißt, um den Verein Berliner Presse, sondern um den Berliner Presse-Klub.

Die socialistische Presse über die Stichwahlen.

Karl Kautsky untersucht in der „Neuen Zeit" die Frage: **Was nun?** Wir entnehmen seinen Darlegungen das Folgende:

Auch der gedankenfaulste Philister und der gedankenärmste Minister muß aufgerüttelt sein aus seinem Stumpfsinn zu der angstvollen Frage: Was nun? Er muß sich sagen, daß es so wie bisher nicht weiter fortgehen kann, daß der Kampf mit „geistigen Waffen" gegen die Socialdemokratie völlig versagt, dieser Kampf, der nie viel mehr war als eine Kette von Citatenfälschungen zum Beweis dafür, daß die stärkste Partei Deutschlands eine Bande von Idioten, Schurken und Vandalen sei: das ist die Summe des ganzen Geistes, den das gesamte Bürgertum in der letzten Wahlagitation aufzubringen vermochte.

Was nun? Der „Socialistenspiegel" und der Fränkel-Bürger sind verpufft. Und einer Partei gegenüber, die drei Millionen Wähler zählt und vielleicht über sechs bis sieben Dutzend Mandate verfügt, kann man sich auf bloßes Diskutieren nicht beschränken. Man muß suchen, entweder mit ihr zu arbeiten oder ihr den Boden abzugraben; die Socialdemokratie, die bereits den Mittelpunkt des Wahlkampfes bildete, wird von nun an auch den Mittelpunkt der praktischen Politik bilden.

Was kann aber auf diesem Gebiete gegen uns geschehen? Zweierlei Wege stehen der Regierung offen: Einmal der des bürgerlich civilisierten Westens: man schwächt das anstürmende Proletariat dadurch, daß man seine Vorkämpfer durch Konzessionen von ihm loslöst oder einschläfert. Diese Methode kann wieder eine brutalere oder eine verfeinerte sein. Die erstere besteht einfach im Kaufen und Korrumpieren einzelner Personen, die besonderen Einfluß auf das Proletariat gewonnen haben, durch Aemter und Würden. Diese Methode ist bei uns in Deutschland völlig aussichtslos und nur dort anwendbar, wo es der Arbeiterbewegung an der principiellen Schulung mangelt. Schwieriger, aber auch wirksamer ist es, wenn man durch große politische und ökonomische Konzessionen ganze Arbeitergruppen, die im Vorkampf der Arbeiterbewegung stehen, so zum Beispiel die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, in eine begünstigte Sonderstellung über die Masse des Proletariats hinaus erhebt und dadurch ihren Zusammenhang mit dieser lockert, ihnen das Bewußtsein beibringt, einer privilegierten Klasse anzugehören und sie dadurch konservativ und engherzig macht.

Das eine wie das andre dieser Mittel wirkt dahin, das Proletariat zu spalten und gerade jene seiner Elemente, die bestimmt sind, es zu führen und in seinem Vorkampf zu stehen, seiner Bewegung zu entfremden und einzuschläfern. So wird das Proletariat geschwächt, seiner Führer und seines Selbstvertrauens beraubt; seine Entwicklung wird gehemmt, die Wucht seines Angriffes vermindert.

Das ist die Methode, die seit Jahrzehnten in England und Amerika mit bestem Erfolg angewendet wird, die jüngst auch in Frankreich und in Italien versucht wurde, freilich bisher mit zweifelhafterem Erfolg.

Der Methode des civilisierten Westens, die proletarische Bewegung zu hemmen, steht gegenüber die des barbarischen Ostens: Die Aufwendung von Gewaltmitteln, die jede Bewegung unmöglich machen sollen. Diese Methode ist einfacher und erfordert nicht viel Grütze; mit dem Belagerungszustand kann bekanntlich jeder Esel regieren. Aber die Erfahrung hat auch gelehrt, daß sie dem industriellen Proletariat gegenüber in einem Lande entwickelter Großindustrie nicht dauernd wirken kann, daß sie dort früher oder später stets Bankrott macht — welcher Bankrott nur zu leicht den Sturz des bestehenden Regierungssystems und eine politische Katastrophe nach sich zieht.

Kein Zweifel, wenn unsre Gegner klug wären, würden sie die erste Methode wählen; sie ist, wenigstens in der verfeinerten Form, die für uns gefährlichste. Die modernen Regierungen scheinen das auch immer mehr zu erkennen, je mehr die Großindustrie wächst und das Proletariat sich entwickelt.

Je richtiger unsre Annahme sein sollte, daß die Bülow und Koerber ganz gut wissen, wie man dem kämpfenden Proletariat am besten beikommt, um so deutlicher zeigt es sich, wie wenig diese Einsicht ihr Handeln bestimmen kann, wie sehr sie gezwungen sind, durch die Rücksicht auf eine Reihe machthabender Faktoren anders zu handeln, als ihrer Auffassung entspräche. . .

Wir dürfen daher wohl bezweifeln, daß der enorme Machtzuwachs unsrer Partei und die Notwendigkeit einer praktischen Arbeiterpolitik die Regierung auf die Bahn bedeutenderer Konzessionen, wenn schon nicht an das gesamte Proletariat, so doch an verschiedene seiner Schichten treiben wird. Es müßten aber schon bedeutende Konzessionen sein, die im stande wären, einem größeren Teile des deutschen Proletariats etwa die Denkart des englischen beizubringen. Denn in Deutschland kämen diese Konzessionen nach einem Menschenalter selbständiger und erfolgreicher Klassenpolitik, die das Proletariat geschult und selbstbewußt gemacht haben. In England trafen sie ein naives, zersplittertes, politisch völlig unwissendes Proletariat. In England wurden diese Konzessionen überdies gegeben in einer Zeit „berauschender" Zunahme von Reichtum, einer Zeit unerhörter Prosperität.

Ist schon aus diesen Gründen nicht zu erwarten, daß eine Politik der Konzessionen heute in Deutschland eine der englischen ähnliche Denkweise in größeren Arbeiterschichten erzeugen werde, so ist schon gar nicht zu erwarten, daß die deutsche Kapitalistenklasse zu einer solchen Politik geneigt ist.

Die Politik, einen Gegner durch Konzessionen zum Abrüsten zu veranlassen, kann nur von einer starken und selbstbewußten Klasse durchgeführt werden. Eine solche ist die Bourgeoisie Englands und Amerikas, nicht aber die Deutschlands. . . .

Aus der Bourgeoisie selbst ersteht in Deutschland wie in andern industriellen Ländern eine Schicht kapitalistischer Magnaten, die die Nation immer mehr in Abhängigkeit von sich bringen. Ihnen fehlt nicht Kraft und Kühnheit, auch den Regierungen und den Machthabern gegenüber. Aber diese Schicht verfolgt nirgends eine weitschauende Politik. Zusammenraffen, was sich zusammenraffen läßt, ohne Rücksicht auf die Sündflut, die kommen mag, das ist ihre Parole. Diese Schicht repräsentiert überall den brutalsten, provozierendsten und gewaltthätigsten Teil der Bourgeoisie. Je mehr er die Regierungen beherrscht, desto weniger wird von Konzessionen an die Arbeiterschaft die Rede sein, desto mehr werden sie der Methode der gewaltthätigen Niederhaltung zuneigen. Das gilt für Amerika und England, wie für Deutschland. Ist hier das „freigesinnte Bürgertum" zu feig und zu schwächlich zu einer Politik großer Socialreformen, so ist die hohe Finanz zu gierig und rücksichtslos dazu.

Dagegen sprechen in Deutschland die Traditionen und die Natur der regierenden Klassen nur zu sehr für die entgegengesetzte Politik, die der gewaltsamen Niederhaltung der proletarischen Bewegung. Je weiter man in Europa nach Osten kommt, desto stärker ist dort im allgemeinen der grundbesitzende Adel im Verhältnis zur Bourgeoisie. . . Den Traditionen und Interessen des großen Grundbesitzes entspricht aber überall die mit brutaler Gewalt durchgeführte Hörigkeit seiner Arbeiter. . . . Wo er herrscht, da gehört die zwangsweise Niederhaltung des Proletariats zu den seinem Wesen entsprechenden, ihm natürlich und selbstverständlich erscheinenden politischen Methoden.

In einem Staate mit moderner Staatsgewalt, in dem der große Grundbesitz vorherrscht, herrscht aber auch das Offiziercorps. Entspricht dem Wesen des großen Grundbesitzes die Knechtung seiner Arbeiter, so entspricht ihm auch der Trotz gegen die Staatsgewalt. In der Oede des flachen Landes fühlt sich der große Grundbesitzer ganz anders als gebietender Herr, als der Kapitalist in dem Gewühl der Großstadt.

Wo die Bourgeoisie schwach und der große Grundbesitz stark ist, da wird der Staat nur zusammengehalten von der Armee und der Bureaukratie, da hängt von deren Kraft allein nicht bloß die Macht, sondern auch die Geschlossenheit des Staates ab. Je weiter nach Osten wir kommen, desto mehr bilden diese beiden Stände die einzige Grundlage des Staates. Unter ihnen selbst aber fällt der Armee oder vielmehr dem Offiziercorps die vorherrschende Stellung zu. Schon deshalb, weil es sich vornehmlich aus der herrschenden Klasse des großen Grundbesitzes rekrutiert, dessen Beschäftigungen im Frieden — Pferdehaltung und Jagd — ihn besser für den Kriegsdienst vorbereiten als den Bourgeois seine bürgerliche Thätigkeit. . . .

Der Offizier lernt nicht bürgerlich denken, wie in England und Amerika, wo das Duell überwunden ist; der wohlhabende Bourgeoissohn nimmt bei der Armee die Manieren und die Denkweise des Offiziers an und er unterwirft sich dem gleichen Duellwahnsinn wie dieser. Damit muß aber auch die Neigung zur Anwendung gewaltthätiger Methoden in der Politik wachsen.

Kein Zweifel, das mächtige Emporschnellen der Zahl socialdemokratischer Stimmen und Mandate wird diese Neigung erheblich verstärken.

Kein Zweifel, wir müssen auf schlimme Attentate gegen die Volksrechte gefaßt sein; am guten oder vielmehr bösen Willen, sie zu eskamotieren, wird es nicht fehlen. Aber wir brauchen trotzdem die Situation nicht allzu düster anzusehen. Denn der heutigen Reaktion fehlt es zwar nicht am **Willen**, wohl aber an der **Kraft** zu energischer und ausdauernder Niederhaltung des aufstrebenden Proletariats.

Die heutige Reaktion ist eine andre als die nach den Befreiungskriegen und die nach dem Jahre 1848 einsetzende. Damals folgte sie auf die gewaltsame völlige Niederschlagung der revolutionären Schichten und Länder; heute geht ihr Wachstum Hand in Hand mit dem steten Anschwellen der revolutionären Massen. Damals sog sie ihre Kraft aus der völligen Widerstandslosigkeit des Volkes gegen die Regierung; heute ist sie begleitet von einer wachsenden Empörung gegen das herrschende Regime. Damals war ihr hauptsächlichster Träger eine starke Regierung, hinter der eine freilich nur kleine, aber einheitliche und geschlossene Adelskaste voll Kampfeslust und Kraft stand. Heute wird die Regierung als reaktionärer Faktor weit überflügelt von den reaktionären **Parteien**, und diese entstammen nicht **einer** Klasse, sondern mehreren, mit den verschiedensten, gegensätzlichsten Interessen und Kampfesmethoden, die alle unter einen Hut zu bringen ungemein schwer, die zu einer energischen Aktion in einer bestimmten Richtung dauernd zusammenzuhalten unmöglich ist. Welches Interesse kann etwa der städtische Kleinbürger an hohen Lebensmittelzöllen, an Militarismus und Marinismus mit ihrem Gefolge von hohen Steuern haben? So reaktionär er sein, so feindselig er dem Proletariat gegenüber stehen mag, der Gegensatz seiner Interessen zu denen des brotwuchernden Agrariers oder des nach erobernder Weltpolitik lüsternen Finanzmannes trennt ihn weit von seinen Genossen in der Reaktion. Und wie mit den Interessen, steht's mit den Kampfesmethoden. Die gewalttätigen Klassen gewinnen unter den herrschenden Klassen an Einfluß; aber das Wachstum der Reaktion ist nicht ihnen allein zu danken, sondern auch der Abkehr des Philisteriums von der Demokratie. Der Philister ist aber bekanntlich ein hohler Darm, voll Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm. Die gewaltthätigen Klassen mögen auf den Bürgerkrieg hinarbeiten und den Augenblick herbeisehnen, wo die Flinte schießt, der Säbel haut; der Philister wendet sich von der Demokratie bloß ab, um seine Ruhe zu haben. Je mächtiger der Gegner, desto mehr scheut er davor zurück, ihm gewaltsam entgegenzutreten. Insofern sind das Wahlrecht, die Koalitionsfreiheit ꝛc. um so sicherer, je gewaltiger unsre Macht zu Tage tritt, je zahlreicher unsre Stimmen, unsre Mandate.

Zu dieser Zerklüftung der reaktionären Elemente, die immer nur für Momente sich zu einer reaktionären Masse zusammenzuschließen vermögen, kommt aber noch die gewaltige Thatsache, daß, so sonderbar es klingt, thatsächlich die revolutionäre Socialdemokratie in dem Maße, in dem der Liberalismus zurückgeht, immer mehr zu einer **Staatsnotwendigkeit** wird.

Sie ist heute im Deutschen Reiche die einzige große moderne Partei, die einzige, auf die eine Regierung dort zählen kann, wo es sich um die Durchsetzung moderner Forderungen im Interesse des Staatsganzen handelt. Und sie **bleibt** die einzige große moderne Partei. Der Liberalismus hat völlig ausgespielt. Nicht die Socialdemokratie hat ihn verdrängt, und kein Zurückdrängen der Socialdemokratie kann ihm wieder auf die Beine helfen. . . .

Der Liberalismus ist tot und eine starke Socialdemokratie allein bietet noch die Möglichkeit, die deutsche Nation vor den tollsten Experimenten zu schützen und den dringendsten Bedürfnissen ökonomischer und kultureller Entwicklung wenigstens einigermaßen gerecht zu werden.

Das ist bereits eine so hervorstechende Thatsache geworden, daß es keine Regierung giebt, die sie nicht von Zeit zu Zeit empfände. Und dies ist ein weiterer Grund der schon oben hervorgehobenen Erscheinung, daß moderne Regierungen hin und wieder das Bedürfnis haben, mit der Socialdemokratie auszukommen.

Wenn dem aber so ist, warum nicht die Taktik des Nationalsocialismus acceptieren und sich den Regierungen als Regierungspartei zur Verfügung stellen? Wäre dies nicht das beste Mittel, die Regierungen aus dem Banne der Reaktion zu befreien und eine Aera friedlichen Fortschritts anzubahnen?

Das ist eine Auffassung, die verwünscht gescheit aussieht und doch herzlich thöricht ist, weil sie den ökonomischen Untergrund der Dinge außer acht läßt. Sie geht von der Anschauung aus, als schöpften die Regierungen die Kraft aus sich selbst, als wären sie nicht abhängig von den herrschenden Klassen.

Wer regiert denn im modernen centralisierten Staate? Thatsächlich die Bureaukratie. Ihrer Lage nach ist diese allerdings im stande, das allgemeine Staatsinteresse besser zu erkennen als eine andre Bevölkerungsschicht, aber sie kann nicht immer ihrer Erkenntnis entsprechend **handeln**. Der Diener mag noch so einsichtsvoll sein; ist sein Gebieter dumm, muß er seine Dummheiten mitmachen. Die Bureaukratie ist aber keine selbständige Klasse; sie herrscht nicht und hat nur die Gebote der Herrschenden auszuführen. Sie mag die Nützlichkeit der Socialdemokratie vom Standpunkt der Gesamtheit aus noch so sehr begreifen, sie muß doch als Vertreterin der herrschenden Klassen unsre Partei bekämpfen, so lange das Proletariat nicht selbst zur herrschenden Klasse geworden ist — ein Ereignis, das ja manchem Mitgliede der Bureaukratie als eine Erlösung erscheinen dürfte.

Ebensowenig aber als die Bureaukratie bei den heutigen Machtverhältnissen socialistisch, kann die Socialdemokratie Regierungspartei werden. Denn der Regierungsmechanismus dient einmal zur Niederhaltung und Ausbeutung des Volkes, die historische Aufgabe der Socialdemokratie als Vertreterin des Proletariats besteht aber in der Abwehr jeder Ausbeutung, auch der staatlichen; besteht in dem Kampfe gegen den Steuerdruck und Militarismus, gegen Eroberungspolitik nach außen und Polizeiwirtschaft im Innern. In dem rücksichtslosen Kampfe gegen alle diese Erscheinungen beruht nicht zum mindesten die Ursache ihrer Größe und ihres unwiderstehlichen Wachstums, und sie würde selbst die Wurzeln abhauen, aus denen sie ihre beste Kraft zieht, sie würde das Vertrauen der Volksmassen verscherzen und dem jammervollen Ende des Liberalismus entgegengehen, wollte sie zur Regierungspartei werden, ehe sie imstande ist, die regierende Partei zu werden, wollte sie versuchen, die Macht zu erschleichen durch, wenn auch der Absicht nach nur teilweisen und vorübergehenden, Verzicht auf ihr Programm, statt sie zu erobern zur Durchführung ihres Programms. Die Socialdemokratie ist unüberwindlich als Volkspartei; sie wird in jeder Beziehung haltlos und lebensunfähig als Regierungspartei.

Erwägen wir alle diese Widersprüche und Gegensätze innerhalb der Regierung selbst wie innerhalb der herrschenden Klassen und Parteien, dann kann es keinem Zweifel unterliegen, daß heute, wo unsre Gegner notwendiger als je einer einheitlichen und konsequenten, auf große Ziele gerichteten Politik bedürfen, die Politik, die sie wirklich befolgen werden, kleinlicher, widerspruchsvoller, konfuser sein wird, denn je. Wir dürften große Worte zu hören bekommen, große Anläufe sehen, sowohl zu einer Politik der Reformen, wie zu einer Politik der Verfolgungen und der Einschränkungen der staatsbürgerlichen Freiheiten und Rechte, aber über gewaltige Versprechungen und Drohungen wird man nicht weit hinauskommen.

Ein Regime großer politischer und ökonomischer Reformen ist durch die ganze heutige Situation ausgeschlossen. Aber auch ein Regime dauernder Entrechtung und gewaltsamer Niederhaltung der proletarischen Bewegung ist nicht wahrscheinlich. Immerhin ist es eher möglich, als eine Reformära. Sollte es aber zu einem derartigen Regime des „starken" Mannes kommen und sollte es ihm gelingen, die Socialdemokratie wenigstens in manchen Lebensäußerungen für eine kurze Zeit zurückzudrängen, so könnte es nur ein Regime sein, das den Bedürfnissen des modernen Lebens so absolut verständnislos gegenübersteht, das so verbohrt und so stupid ist, daß es bald Deutschland in Grund und Boden regiert und einer Katastrophe zugeführt haben müßte, aus der die Socialdemokratie um so glänzender nicht bloß als Sieger, sondern auch als Eroberer der politischen Macht hervorginge.

Aber auch der wahrscheinlichere Fall, daß wir einer verstärkten Auflage des Zickzackkurses entgegengehen, eröffnet dem herrschenden Regime keine tröstlicheren Aussichten. Es wird dann vielleicht an geringerer Erbitterung, aber an größerer Respektlosigkeit in einem großen Kampfe der wachsenden Gegensätze zu Grunde gehen, die zu meistern es nicht verstand.

In dem einen wie in dem andren Falle ist der Sieg der Socialdemokratie in absehbarer Zeit gewiß.

Und darin vor allem liegt die weltgeschichtliche Bedeutung des 16. Juni 1903.

Er hat die Socialdemokratie in Deutschland zu dem gemacht, was in drei Vierteln des 19. Jahrhunderts der Liberalismus gewesen: **Zur großen Partei der nationalen Zukunft.** War bisher die Socialdemokratie die Partei, welche die ferne Zukunft der Nation repräsentierte, so repräsentiert sie von nun an auch ihre nächste Zukunft. Ihr Sieg, den einige Pessimisten in den eignen Reihen vor kurzem noch in unabsehbare Weite versetzten, er ist nun in greifbare Nähe gerückt, zu einem Objekt praktischer Politik, nicht nur praktischer **Möglichkeit**, sondern praktischer **Notwendigkeit** geworden.

Bis zum 20. Februar 1890 kämpfte sie um ihre **Duldung**. Von da an kämpfte sie um **Macht**. Der 16. Juni 1903 hat ihren Kampf um die Macht eröffnet. Es ist der größte und schwerste Teil unsres Kampfes, der nun so nahe vor uns gerückt ist. Er wird nicht so rasch beendet sein; er mag sich lange hinziehen, gewaltige Opfer kosten, vorübergehende Niederlagen bringen, aber er kann nicht anders enden, als mit der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat, denn dieses bildet heute den Lebensnerv und die Zukunft der Nation.

*

Die bürgerliche „Demokratie" stand übrigens in den Fällen, wo sie im Kampfe mit der Socialdemokratie lag, auf keiner höheren Stufe als der „Freisinn". Aus **Frankfurt a. M.** berichtet die dortige **„Volksstimme"**:

„Die Frankfurter Stichwahl war ein Musterbeispiel der politischen Verkommenheit und der Entartung des politischen Charakters bei unsren eng vereinigten bürgerlichen Gegnern. In diesem Stichwahlkampfe verschwand aus der „freisinn-demokratischen" Agitation für den Mischmasch-Kandidaten jeder liberale, ach nein, sogar jeder politische Gedanke. Kein Wort seit dem 16. Juni mehr von dem Brotwucher des Centrums und der Nationalliberalen, nichts, was die Militär- und Flottenopfer der Reaktionäre geißelte, kein Ton mehr gegen die Schulreaktion und die Bildungsfeinde. Nur der Appell an die blasse Angst des Philisters: „einigt Euch auf den bürgerlichen Kapitalisten-Kandidaten, gegen die scheußliche Socialdemokratie". Die Agitation im „demokratischen" Frankfurt a. M. hätte keinem ostelbischen Junker und keinem preußischen Landrat Schande gemacht. . . . Der jüdische Ordnungskandidat hat deshalb alle Stimmen der andren Parteien bis auf die letzte, ja noch eine Anzahl bürgerlicher Reservestimmen und sogar einen erheblichen Teil der antisemitischen erhalten. Zu einer einzigen, unterschiedslosen reaktionären Masse schmolzen die Hüter und Interessenten des Geldsackes zusammen, sie demonstrierten uns einen Musterfall kapitalistischer Klassenpolitik vor. Und die Unterdrückten und Ausgebeuteten quittierten über die skrupellose Herausforderung durch die Besitzenden, die ihre Zeitungskulis mit jedem Schmutz werfen ließen, den diese am Boden der Börse oder im bürgerlichen Sumpfe auflesen konnten, mit demselben Zusammenschluß aller proletarischen Elemente. Klasse gegen Klasse! Noch nie haben sich die beiden Heerlager so reinlich geschieden gegenüber gestanden, und noch nie ist deshalb unser Sieg so ehrenvoll gewesen, als gestern."

Etwas charakterfester haben sich Freisinn und Demokratie immerhin in **Mainz** gezeigt. Dort hatten beide aufgefordert, ihre Wähler möchten schon im **ersten Wahlgang** unsern Kandidaten, den Genossen Dr. **David**, unterstützen. Ob und in welchem Umfange das geschehen ist, wird sich zweifelsfrei wohl kaum feststellen lassen; man kann natürlich auch nicht nachweisen, wie das Verhalten der freisinnigen und demokratischen Wähler in der Stichwahl sich gestaltete, da eine Zählung ihrer Stimmen in der Hauptwahl nicht stattfand.

„Was die nationalliberalen Wähler betrifft", schreibt die **„Mainzer Volkszeitung"**, „so haben sie uns in der Stadt offenbar nur sehr geringen Succurs gebracht. Die 1170 Stimmen mehr, die wir gestern aufbrachten, entstammen nach Ausweis unsrer Listen zu $^3/_4$ Teilen aus Arbeiterkreisen. Dafür dürften von den 1830 Stimmen, um die das Centrum gegen die Hauptwahl zunahm, rund 1000 aus dem nationalliberalen Lager stammen. Annähernd die Hälfte der nationalliberalen Wähler in der Stadt dürfte sich der Wahl enthalten haben. Auf dem Lande ist die Aufteilung der nationalliberalen Stimmen noch mehr zu unsren Ungunsten ausgefallen. . . . Unser Erfolg ist uns erleichtert worden, durch die **ungemein niedrige Kampfesweise unsrer ultramontanen Gegner**. Beschimpfungen und Verdächtigungen in offener und versteckter Form, die Agitation einiger Geistlichen von der Kanzel herab und im Beichtstuhl, die gehässigste Unduldsamkeit gegen alle Andersdenkenden, alles das hat dazu beigetragen, uns den Sieg zu erleichtern. Das Volk hat der Centrumspartei im Kreise Mainz-Oppenheim unerbittlich das Urteil gefällt."

Aus Rheinland-Westfalen, aus Köln und den sonstigen Domänen des Centrums, nach der Parteipresse zu berichten, erledigt sich wohl dadurch, daß wir inzwischen von dorther eine Reihe von Originalmitteilungen gebracht haben und unsre Parteipresse genau in demselben Sinne berichtet. Das Centrum hat sich natürlich derselben schoflen Mittel bedient wie alle andren bürgerlichen Parteien.

Nur einen besonders gelagerten Fall möchten wir noch an dieser Stelle anführen, weil er erweist, daß auch wohlmeinende bürgerliche Arbeiterfreundlichkeit in der Arbeiterschaft nicht mehr die Ueberzeugung zurückzudrängen vermag, daß durch auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung stehende bürgerliche Socialpolitik ihren Interessen dauernd nicht gedient ist. In Anhalt I kam es zur Stichwahl zwischen unsrem Genossen **Käppler** und dem bekannten Generaldirektor der Schultheiß-Brauerei, Herrn **Röficke**. Herr **Röficke** hat in seinem Auftreten der Arbeiterschaft ein Entgegenkommen bewiesen, das in manchem Spießbürger den Verdacht erweckte, er hätte sich mit Haut und Haar der Socialdemokratie verschrieben. Nichtsdestoweniger konstatiert das **„Volksblatt für Anhalt"** in Dessau: „Wer also Herrn **Röficke** den Sieg verliehen hat, ist nur das Land mit seinen weniger unabhängigen und weniger aufgeklärten Arbeitern gewesen. Die eigentliche **Arbeiterschaft** hat in der Hauptsache selbst einem Röficke gegenüber **durchaus Stand gehalten**. Das zeigt der Vergleich der kleinen Städte und Arbeiterdörfer mit den beiden größeren Städten Dessau und Zerbst, in welch letzteren jetzt das Kleinbürgertum und die Beamtenschaft gegen uns den Ausschlag gaben."

Wie also das Bürgertum in allen seinen Schattierungen sich der Socialdemokratie gegenüber zusammenschloß, hat andrerseits auch die aufgeklärte Arbeiterschaft sich durch keine Rücksicht auf eine wie immer geartete Persönlichkeit abhalten lassen, geschlossen hinter der Fahne unsrer Partei zu marschieren.

Keine Wahlbewegung bisher hat wohl so rein das Gepräge des **Klassenkampfes** gezeigt, wie der Wahlkampf 1903!

Aus Industrie und Handel.

Ein Welttrust im Baumwollhandel. In New Orleans geht, wie Londoner Blättern aus New York gemeldet wird, das Gerücht, daß ein riesiger Baumwolltrust in der Bildung begriffen sei, der die vollständige Beherrschung des Baumwollhandels der Welt zum Ziele habe; viele der reichsten Baumwollhändler in New York, London, Liverpool und Antwerpen seien ins Interesse gezogen. — Ob hinter diesem „Gerücht" positive Vorgänge stehen, oder ob es nur ein neuer Spekulationstrick der amerikanischen Baumwollgroßhändler ist, muß freilich abgewartet werden.

Ausdehnung des Düsseldorfer Roheisen-Syndikats. Wie die „Köln. Zeitung" erfährt, werden vom 1. Juli ab der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein in Osnabrück und die Aktiengesellschaft Eisenwerk Kraft in Kratzwieck bei Stettin mit dem Düsseldorfer Roheisen-Syndikat zusammengehen. Auch die oberschlesischen Werke haben sich grundsätzlich für ein Zusammengehen ausgesprochen, doch sind die hierüber schwebenden Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Diese Meldung der „Köln. Ztg." dürfte zweifellos sein, um so mehr als sowohl hinter dem Eisenwerke Kraft in Kratzwieck wie hinter den oberschlesischen Werken ein und dieselbe Person steckt: der Fürst Henckel von Donnersmarck, der erste Junker Preußens bekanntlich, der mit der Zeit gegangen ist d. h. seine agrarisch erworbenen Millionen in die Industrie gesteckt hat und nun, was ebenso bekannt ist, gerade aus dieser märchenhafte Einkünfte bezieht. Er hat, wie wir erfahren, gerade in den letzten Wochen an der Oder bei Kratzwieck neue Landankäufe gemacht, zweifellos um nach der oben angezeigten Syndikatsbildung sein Eisenwerk Kraft noch zu vergrößern.

Weitere Syndikatsbildungen in Deutschland. Der Oberschlesische Stahlformguß-Verband ist nach dem „Berl. Börs.-Cour." in Unterhandlungen mit dem westfälischen Verbande wegen eines Zusammenschlusses eingetreten. Zunächst soll der Absatz der Verbandswerke in den letzten drei Jahren festgestellt werden, danach sollen die Absatzgebiete abzugrenzen sein.

Die Generalversammlung des Feinblechverbandes genehmigte nach der „Köln. Volksztg.." die mit großem Verlust abschließende Abrechnung sowie ein Abkommen, wonach die dem Verband angehörenden Vereinigten Kammerichschen Eisenwerke in Schladern und die Firma Fuhrmann u. Rediker in Hamm ihre Blechwalzwerke stilllegen. Die Verpachtung des Blechwalzwerks J. J. Bruchs Wittwe wurde als nicht satzungsgemäß abgelehnt.

Zur Krisis im Morganschen Schiffahrtstrust liegt als neueste und sehr interessante Nachricht die Meldung des Newyorker Blattes „American" vor, daß Morgan die Cunard-Linie zum Wiederanschluß an den Schiffahrtstrust zu bewegen gesucht hat, um einen Tarifkrieg zu verhindern. Die Entscheidung der Cunard-Linie werde im Laufe der Woche erwartet. — Kaum irgend eine andre Maßnahme könnte die Schwierigkeiten, in denen sich Herr Morgan mit seiner gigantischen Gründung thatsächlich befindet, besser illustrieren.

Die industrielle Erschließung Irlands. Nachdem die Irish Land Bill in zweiter Lesung angenommen worden ist, steht zu erwarten, daß sie in kurzer Zeit Gesetz werden wird. In dieser Voraussetzung macht sich in Großbritannien bereits eine bedeutende Finanz- und Industriebewegung geltend, welche die Aufschließung Irlands neben den staatlichen mit beträchtlichen privaten Geldmitteln anstrebt, um so auf diesem industriell noch so jungfräulichen Boden den gehörigen Profit für das Privatkapital zu sichern. Zunächst handelt es sich darum, da Irland keine Kohlengruben besitzt, für die Versorgung des Landes mit Brennstoffen Mittel und Wege zu öffnen. Zu diesem Zwecke hat sich nunmehr, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, ein sehr kapitalkräftiges englisch-irisches Syndikat gebildet, um die großen Torfmoore Irlands auszubeuten. Vor wenigen Tagen haben Vertreter des Syndikats Deutschland bereist, um die Torfverwertung gründlich kennen zu lernen. Sie besichtigten Torfstech- und Hebemaschinen, Zerreiß- und Mischapparate, Briquettpressen im Betriebe und andres! Ein andres Syndikat beabsichtigt, in Irland der landwirtschaftlich-industriellen Thätigkeit durch Errichtung von Kartoffelspiritusbrennereien Vorschub zu leisten. Namhafte Vertreter dieses Syndikats haben anläßlich des Chemiker-Kongresses in Deutschland Brennereieinrichtungen besichtigt. Es wird beabsichtigt, die irischen Brennereien nach deutschem Muster anzulegen und die hierfür erforderlichen Maschinen und sonstige Hilfsmittel ausschließlich aus Deutschland zu beziehen.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

In der Filzschuh-Fabrik von Druse, Wollinerstr. 6, sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug ist fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Achtung! Kürschner! Ueber die Firma Salbach, Hofkürschnermeister, Unter den Linden, ist die Sperre verhängt.

Der Vorstand des Centralverbandes. Filiale Berlin.

Deutsches Reich.

Maurerstreik in Plauen i. V. Wie der „Vogtländische Anzeiger" meldet, traten am Montag wegen Ablehnung einer geforderten Lohnerhöhung 2000 Maurer in den Ausstand; der größte Teil der in Plauen beschäftigten ausländischen Maurer schloß sich an, auch die Zimmerleute sowie die Bauhandwerker dürften der Bewegung folgen.

Zur Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe. Wie das „Fremdenblatt" meldet, hat am 25. d. Mts. eine Kommission der Baugewerks-Innungen Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg, in Gemeinschaft mit den Vertretern andrer Innungen des Baugewerbes, über die Vorschläge beraten, die einer in Kürze bevorstehenden Hauptversammlung für die Stellungnahme zu der Lohnbewegung und den partiellen Streiks der Gesellen unterbreitet werden sollen. Die beschlossenen Vorschläge sollen auf eine allgemeine Aussperrung sämtlicher Bauhandwerker abzielen.

Die Maurer und Zimmerleute Hamburgs beschlossen, da die Innung Verhandlungen ablehnte, für die Erringung eines Stundenlohnes von 70 Pf. bei neunstündiger Arbeitszeit in den Kampf einzutreten.

Arbeiterbekämpfung in Posen. Was die Unternehmer in den verschiedensten Städten Deutschlands in letzter Zeit und auch gegenwärtig noch durch allgemeine Aussperrungen zu erreichen suchen: nämlich die Niederzwingung streikender Arbeiter, das will man in Posen durch andre Mittel, welche dieselbe Wirkung haben, erlangen.

Aus Posen wird uns geschrieben: Seit neun Wochen befinden sich die Bautischler im Streik. Die Meister haben bisher alle Einigungsvorschläge abgelehnt, sie erschienen, trotz ihrer Zusicherung auch nicht vor dem Gewerbegericht, welches die Streikenden als Einigungsamt angerufen hatten. Die Arbeitgeber erfreuen sich einer weitgehenden Unterstützung durch die Behörden. Die ankommenden Streikbrecher werden durch Polizisten sorgsam behütet, gegen die Streikenden aber geht die Polizei in der schärfsten Weise vor. Streikbrecher dürfen sich mit geladenen Revolvern bewaffnen, dagegen werden Streikende selbst bei Nacht in verkehrsarmen Straßen als Verkehrshindernis betrachtet. An der Solidarität der Streikenden scheiterten jedoch alle Versuche, dieselben „klein zu kriegen". Nun ist aber den Unternehmern Hilfe von einer Seite gekommen, von der man es nicht erwarten sollte. Posen hat nämlich seit kurzem eine neue Bauordnung. Es erregte in allen Kreisen der Beteiligten lebhafte Verwunderung, daß die auf Grund dieser Bauordnung beantragten Baukonsense nicht, oder doch nur in ganz geringer Zahl erteilt wurden. Nach den Angaben von Bauunternehmern harren noch ca. 100 Anträge ihrer Erledigung. Die Zurückhaltung der Anträge hat bewirkt, daß nicht nur die direkt beteiligten Handwerker in schwere Bedrängnis geraten sind, sondern auch andre Arbeiterkategorien, als Zimmerer, Maler, Dachdecker ꝛc. empfinden die durch die Nichterteilung der Baukonsense entstandene Stockung der Bauthätigkeit sehr schwer. Die Arbeiter, die im Winter die Armenküchen bevölkerten, und um Armen-Unterstützung einkommen mußten, sind in einer verzweifelten Lage. Zum Quartalswechsel werden zahlreiche Arbeiterfamilien auf die Straße gesetzt werden, da die wenigen Einkünfte aus Gelegenheitsarbeiten kaum zum Lebensunterhalt, geschweige denn zur Zahlung der Miete ausreichen. Schon jetzt ist die Zahl der Obdachlosen so in die Höhe gegangen, daß sie selbst bürgerliche Gemüter mit Besorgnis erfüllt. Vor einigen Tagen fand eine Versammlung der von den streikenden Gesellen stark in die Enge getriebene Bautischlermeister statt. Hier wurde das Rätsel, warum mit der Erteilung der Konsense so lange gezögert wird, sehr einfach gelöst. Wie nämlich von einem Teilnehmer an der Versammlung ausgeplaudert, und durch Berichte in bürgerlichen Blättern bestätigt wurde, ist von den Unternehmern beschlossen worden, die Forderungen der Gesellen nicht zu bewilligen, und wenn der Streik noch ein Vierteljahr dauere. Es sei den Meistern von den Behörden zugesichert worden, die Ausführung sämtlicher Bauten bis zur Beendigung des Streiks, d. h. bis zur Niederwerfung der Arbeiter zu unterlassen. Die Vermutung, daß auch aus diesem Grunde die Konzessionierung von Privatbauten seitens der Stadtbaupolizei nicht erfolge, liegt sehr nahe. Denn bereits beim vorjährigen Zimmererstreik hat der Magistrat einem Zimmermeister Feuerwehrleute geliehen, die Streikarbeit verrichten mußten. Es muß daher angenommen werden, daß sämtliche Arbeitgeber Posens ein Kompromiß zur Niederringung der Arbeiter eingegangen sind, und daß, wenn sich die durch die bürgerlichen Blätter verbreiteten Nachrichten über jene Meisterversammlung bestätigen, der Magistrat ihnen hierzu hilfreiche Hand geboten hat.

Ausland.

Bergarbeiter-Streik in Ungarn. In den Annathaler Steinkohlengruben der Gran-Szaszvarer Bergwerks-Gesellschaft streiken seit Freitag 1000 Arbeiter. Sie fordern Lohnerhöhung, Achtstundenschicht und Sonntagsruhe.

Die Tischler von Triest stehen in der Zahl von etwa 700 bereits seit sechs Wochen im Streik. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden. Nachdem die Unternehmer während der Dauer von vier Wochen jede Unterhandlung mit den Arbeitern abgelehnt hatten, willigten sie endlich ein. Es kam aber zu keiner Einigung. Nun schlugen sie ein Schiedsgericht vor, verlangten aber, daß der als arbeiterfeindlich bekannte Gewerbe-Inspektor Coglinvina den Vorsitz erhalte. Darauf konnten die Arbeiter nicht eingehen.

Die Arbeiter der französischen Kriegswerkstätten, welche gegenwärtig ihren Kongreß in Paris abhalten, haben beschlossen, der Regierung folgende Forderungen zu unterbreiten: Achtstündiger Arbeitstag, Regelung der Löhne je nach den Preisverhältnissen der einzelnen Städte, Alterspension nach dem 50. Lebensjahre und 25 Dienstjahren, Abschaffung der Soldatenarbeit.

Hafenarbeiter-Ausstand in Toulon. In einer am Sonnabend abgehaltenen Versammlung der Hafenarbeiter wurde beschlossen, sofort in den Ausstand zu treten, falls nicht eine völlige Befriedigung der Forderungen des Arbeitersyndikats bezüglich Lohnfrage und Arbeitszeit gewährt werde.

Gewerkschaftliche Kämpfe in der Schweiz. Die Aussperrung von 4000 Bauarbeitern in Bern ist an dem Widerspruch der öffentlichen Meinung und der Haltung der Arbeiter gescheitert, noch ehe sie zur That ward. Der Zimmererstreik jedoch dauert fort, da eine neuerliche Verständigungsaktion resultatlos blieb. — Der Buchdruckerstreik in Grenchen hat nach kurzer Dauer mit dem Erfolg der Arbeiter geendet. — In den Streik getreten sind die Arbeiter der Accumulatoren- und Papierfabrik von Marbty in Freiburg wegen Maßregelung des Präsidenten der Gewerkschaft und zur Durchsetzung ihrer Forderung, die Löhne von 1½ bis 3 bezw. 2½ bis 3 Fr. um 25 Proz. zu erhöhen. — Gegen den schamlosen Raub des Koalitionsrechts durch die Stickereifabrik Klauber u. Cie. in Weinfelden (Thurgau), die von ihren Arbeitern die unterschriftliche Erklärung erpreßten, daß sie keiner Gewerkschaft angehören bezw. aus derselben austreten und sich keiner solchen anschließen, haben 2000 Arbeiter eine Protestkundgebung abgehalten, wobei Pfarrer Pflüger die Rede hielt. Eine einstimmig angenommene Petition an den Bundesrat verlangt gesetzlichen Schutz des von der Bundesverfassung gewährleisteten Vereinsrechts.

Sociale Rechtspflege.

Vom Landarbeiter-Unrecht. Der Schnitter Jachmann war auf Antrag des Gutsbesitzers Scharping wegen Vergehens gegen das Ausnahme-Strafgesetz vom 24. April 1854 mit einer Strafe bedacht worden, weil er unberechtigterweise den Dienst verlassen habe. J. beantragte richterliche Entscheidung und bestritt, daß das Gesetz von 1854 auf Schnitter Anwendung finde. Auch sei der Gutsbesitzer gar nicht berechtigt gewesen, gegen ihn Strafantrag zu stellen, denn Scharping habe gar nicht mit ihm, sondern nur mit dem Vorschnitter (Vorarbeiter) Vertrag geschlossen. Im übrigen hätte er Grund genug gehabt, den Dienst ohne weiteres zu verlassen, da er gleich andern Leuten unter andern zu wenig Kartoffelland und schlechtestes Korn erhalten habe. — Das Landgericht in Stettin als Berufungsinstanz verurteilte jedoch den Angeklagten ebenfalls und führte aus: Die Schnitter fielen unter das Gesetz von 1854 und der Gutsbesitzer habe den Strafantrag stellen dürfen, weil der vertragschließende Vorarbeiter der Stellvertreter der andren Schnitter gewesen sei, zumal sie sich schon vorher bereit erklärt hätten, unter ihm zu arbeiten. Ein Grund zum Verlassen des Dienstes sei es nicht, wenn wirklich Angeklagter etwas weniger Kartoffelland und schlechteres Korn erhalten habe, sowie das Heuen statt in Accord in Tagelohn hätte machen müssen. — Angeklagter legte Revision ein, der Strafsenat des Kammergerichts verwarf indessen das Rechtsmittel mit der Begründung, daß die Vorentscheidung einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse.

Gerichts-Zeitung.

In das Merkbuch der Prügelpädagogen dürfte eine Verhandlung einzutragen sein, welche gestern vor der vierten Strafkammer am Landgericht II stattfand. Wegen Beleidigung eines Lehrers und wegen Hausfriedensbruchs war die Frau Elisabeth Groß aus Friedrichsfelde angeklagt. In der dortigen Gemeindeschule unterrichtete in der untersten Mädchenklasse der Lehrer Adolf Bender. Im vorigen Jahre brachte die Angeklagte ihre älteste Tochter in die Schule. Sie kam in die Hände des Lehrers Bender, der sie dermaßen züchtigte, daß sie ein halbes Jahr lang am Veitstanz gelitten hat. Die Mutter ließ sich nur dadurch von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft abhalten, daß ihr von den Vorgesetzten des Lehrers mitgeteilt wurde, daß letzterer auf dem Disciplinarwege verwarnt worden war. In diesem Jahre mußte sie ihre zweite Tochter in die Schule schicken, und auch diese kam in die Klasse des Lehrers Bender. Es dauerte auch gar nicht lange, da wurde auch dieses Kind drei Tage hintereinander gezüchtigt und mußte obendrein an denselben drei Tagen nachbleiben. Die Mutter sagte daher dem Kinde, es solle dem Lehrer sagen, wenn es noch einmal nachbleiben müsse, dann würde sie es nach Hause holen. Das Kind sagte dies dem Lehrer und dieser züchtigte es von neuem und ließ es zum viertenmal nachbleiben. Jetzt kam die Mutter in die Schule, um ihr Kind zu holen. Der Lehrer wies sie aus dem Klassenzimmer hinaus, sie ging aber nicht sofort. Nun verließ der Lehrer das Zimmer und sie ging mit. Draußen sagte sie zu demselben: „Unglücklich ist der Mensch, der seine Kinder Ihren Händen anvertrauen muß!" Wegen dieser Aeußerung und wegen dem nicht rechtzeitigen Verlassen des Schulzimmers wurde gegen die Frau Anklage erhoben. Der Staatsanwalt beantragte wegen des Hausfriedensbruchs 15 M. und wegen der Beleidigung 10 M. Geldstrafe; der Gerichtshof stellte sich aber auf einen ganz andren Standpunkt. Das müsse auch jedem Laien klar sein, daß es allen pädagogischen Grundsätzen widerspreche, wenn der Lehrer die Strafmittel derart häufe, daß er an vier aufeinanderfolgenden Tagen ein solch kleines Kind züchtige und nachbleiben lasse. Wenn das Kind am vierten Tage einen Auftrag seiner Mutter ausrichtete, so konnte er, wenn er diesen Auftrag für ungehörig hielt, gegen die Mutter Strafantrag stellen, aber er durfte das Kind nicht für die vermeintliche Schuld der Mutter bestrafen. Die Aeußerung: „Unglücklich ist der Mensch, der sein Kind Ihren Händen anvertrauen muß!" stelle zwar objektiv eine Beleidigung dar, aber nach den Erfahrungen, welche die Mutter bei demselben Lehrer mit ihrem ersten Kinde gemacht hatte, dürfe man darin nichts weiter erblicken, als wie den Aufschrei eines geängstigten Mutterherzens. Obendrein habe die Angeklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, weshalb ihr der § 193 zur Seite stehe. Was den Hausfriedensbruch anlange, so stehe nicht fest, daß die Angeklagte die einmalige Aufforderung des Lehrers zum Verlassen des Schulzimmers in ihrer Aufregung gehört habe. Als der Lehrer gleich nach der einmaligen Aufforderung hinausgegangen sein, da sei sie mitgegangen. Es könne somit ein Hausfriedensbruch als vorliegend nicht erachtet werden. Die Angeklagte sei daher sowohl wegen der Beleidigung wie auch wegen des Hausfriedensbruchs freizusprechen.

Eine an versuchten Todschlag grenzende Straffhat führte gestern den Schlächter Emil Adam sowie dessen Bruder, den Arbeiter Richard Adam, vor die zweite Strafkammer des Landgerichts II. Vor etwa zehn Jahren heiratete der erste Angeklagte die Tochter einer reichen Wittwe in Zehlendorf, welche zwei Grundstücke und 80 000 M. mit in die Ehe brachte. Der bisher nur an beschränkte Verhältnisse gewöhnte Adam wurde übermütig. Er schaffte sich einen Luxuswagen und Rennpferde an, fuhr fleißig spazieren und vernachlässigte sein Geschäft. Nach wenigen Jahren hatte die Herrlichkeit ein Ende, die 80 000 M. waren weg und die beiden Grundstücke ebenfalls. Adam mußte schließlich froh sein, daß er auf dem Mager-Viehhofe in Lichtenberg eine Stelle als Schlächtergeselle fand. Es kam zwischen ihm und seiner Ehefrau jetzt häufig zu Zerwürfnissen. Als seine immer noch in guten Verhältnissen lebende Schwiegermutter weitere Unterstützungen verweigerte, warf Adam seine Ehefrau einfach zum Hause hinaus. Diese nahm hierauf bei dem Bureaudiätar Dettmer eine Stellung als Wirtschafterin an. Um einen Streit vom Zaune zu brechen, beschuldigte Adam seine Ehefrau fälschlich, daß sie seinem Bruder, dem zweiten Angeklagten, 650 M. gestohlen habe. Am 28. April lauerten die beiden Brüder dem D. auf der Straße vor seiner Wohnung auf und beschuldigten ihn, daß er das angeblich gestohlene Geld in seiner Wohnung verheimliche. Als D. darauf ins Haus hineinging, folgten ihm die Angeklagten und überfielen ihn auf der Treppe. Auf seine Hilferufe hörten die herbeieilenden Hausbewohner, daß Emil Adam seinem Bruder zurief: „Jetzt schnell das Messer heraus und schneide ihm den Hals ab!" Bei dem nach seinem Halse gezielten Messerstich hatte D. unwillkürlich die Hand vorgehalten, welche von dem Messer getroffen wurde. Die Sehnen wurden vollständig durchschnitten. Im Termin bestritten beide Angeklagte zwar, ein Messer gebraucht zu haben, das Gericht legte dieser Behauptung aber kein Gewicht bei. — Emil Adam wurde zu vier, sein Bruder, der das Messer geführt hatte, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt und hiervon je ein Monat durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Wahl-Resultat.

Die amtliche Feststellung des Stichwahl-Ergebnisses im 14. hannoverschen Wahlkreise Celle-Peine-Gifhorn-Burgdorf ergiebt, daß Freiherr Hodenberg, Welfe mit 12 003 gewählt. Wehl (natl.) erhielt 11 947, ist also nicht wiedergewählt, wie am 25. Juni gemeldet.

Die Viehzölle vor der französischen Kammer.

Paris, 29. Juni. (W. T. B.) Deputiertenkammer. Zur Beratung steht ein Antrag Debussy (radikal) betreffend Erhöhung des Zolles auf fremdes Vieh und Fleisch. Castillard (Republikaner) unterstützt den Antrag Debussy; denn da der Gesundheitszustand des fremden Viehes sich immer bessere, werde man bald die Grenzen wieder öffnen müssen. Thierry (Republikaner) bekämpft den Antrag, denn derselbe würde die Regierung in eine inkorrekte Lage versetzen, da gegenwärtig Verhandlungen mit den fremden Mächten betreffend Abschluß von Handelsverträgen eingeleitet seien. Pichon (Rallierter) unterstützt den Antrag, indem er hervorhebt, daß Deutschland und Oestreich den Eingangszoll auf Vieh erhöht haben. Mougeot (Radikal) beantragt die Ueberweisung des Antrages an die Zollkommission, weil es Delcassé nicht möglich sei, in die Kammer zu kommen. Debussy bekämpft alsdann die Ueberweisung, die mit 406 gegen 181 Stimmen abgelehnt wird. Hierauf geht man zur Beratung der einzelnen Artikel über. Im ersten Artikel beantragt die Kommission, den Eingangszoll für Ochsen für 100 Kilo Lebendgewicht auf 30 Fr. im Maximaltarif und auf 20 Fr. im Minimaltarif festzusetzen. Siegfried (Demokrat) begründet ein Amendement, wonach der Zoll auf 15 Fr. im Minimaltarif herabgemindert wird. Mougeot konstatiert, daß die Viehzucht in Frankreich sich in einem befriedigenden Zustande befinde, deshalb habe Delcassé mit den benachbarten Mächten verhandelt, nämlich mit England und Belgien, um diese Staaten zur Wiedereröffnung ihrer Grenzen für französisches Vieh zu veranlassen. Mougeot verlangt von der Kommission, sie solle die Zahlen von Siegfried annehmen. Hiergegen erhebt sich auf verschiedenen Bänken Widerspruch. Debussy hält seine Zahlen aufrecht und diese werden mit 406 gegen 169 Stimmen angenommen. Die Fortsetzung der Debatte findet morgen statt.

Gestrandeter Dampfer.

Hamburg, 29. Juni. Neueren Nachrichten zufolge ist der bei Sanguin River gestrandete Dampfer „Lulu Bohlen" nebst Ladung und Post total verloren. Die Passagiere und die Mannschaft sind gerettet, erstere sind beim Kap Palmas, letztere bei Sinoe gelandet. Die Passagiere werden dort vom Postdampfer „Helene Woermann" abgeholt und dem am 30. Juni von hier nach Swakopmund abgehenden Dampfer „Hans Woermann" in Las Palmas zugeführt werden. Die Mannschaft wird auf dem Dampfer „Eduard Bohlen" nach Hamburg befördert, dessen Ankunft in Hamburg zwischen dem 15. und dem 20. Juli zu erwarten ist.

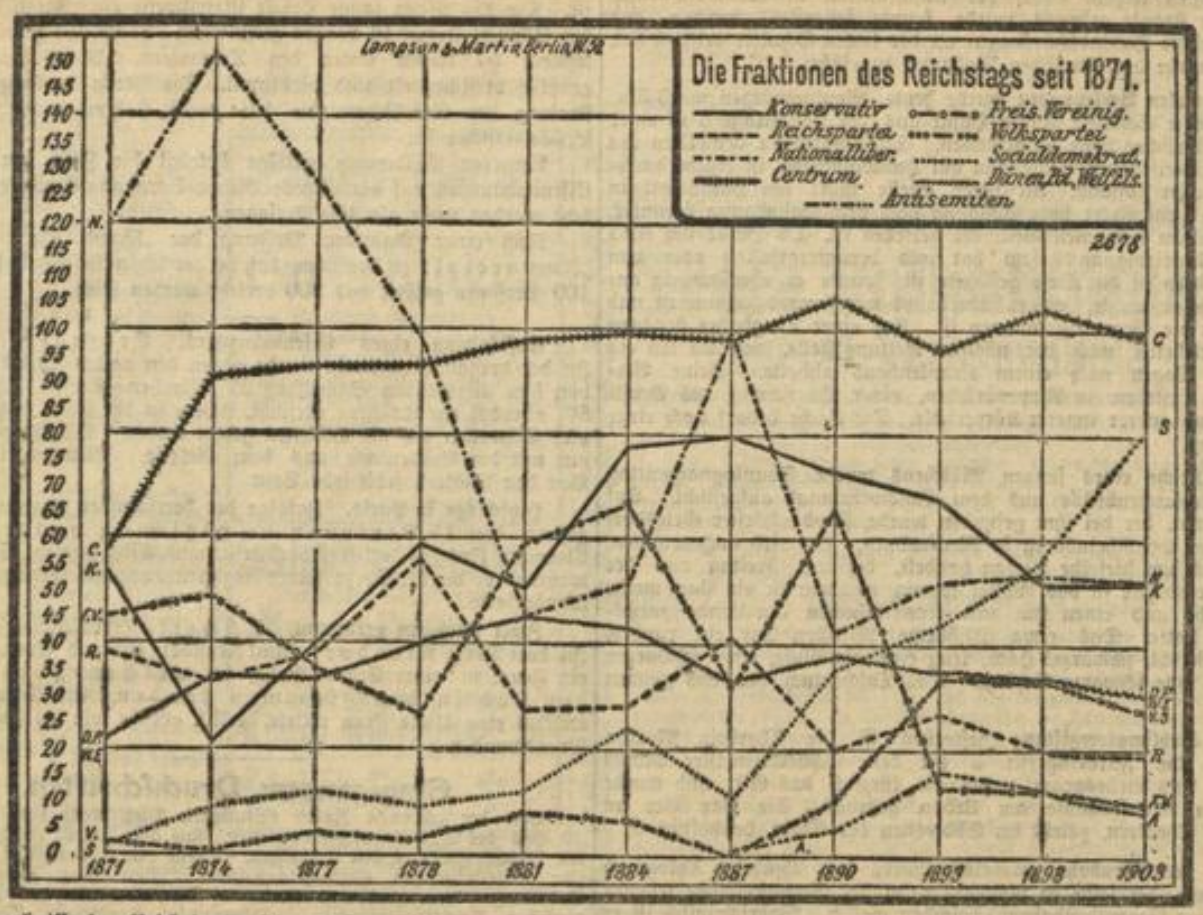
Unwetter.

Osnabrück, 29. Juni. (W. T. B.) Heute nachmittag ging hier ein schweres Gewitter, verbunden mit Hagelschlag, nieder, welches großen Schaden anrichtete. Hühnereigroße Schlossen fielen, zertrümmerten eine große Anzahl Fensterscheiben und vernichteten die Gewächse in den Gärten und Gewächshäusern. Auch das Getreide in der Umgegend ist niedergeschlagen. Die Telephonverbindung ist unterbrochen.

Eisenbahnunglück.

Madrid, 29. Juni. (W. T. B.) Nach weiteren Meldungen wurden bis gestern Abend 11 Uhr 100 Leichname von den bei dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Bilbao—Saragossa Getöteten geborgen; 70 liegen noch unter den Trümmern. Die meisten Verunglückten sind arg verstümmelt.

Verantwortl. Redakteur: Carl Leid in Berlin. Inseratenteil verantwortlich: Th. Glocke in Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 1 Beilage u. Unterhaltungsblatt.



Die Ergebnisse der Reichstagswahlen haben nicht unerhebliche Verschiebungen unter den Parteien verursacht. Als Hauptmerkmal läßt sich die Verminderung der freisinnigen und der extrem agrarischen Mandate erkennen, auf deren Kosten in erster Linie die socialdemokratischen Erfolge erzielt wurden. Welchen Schwankungen in ihrem Bestande die einzelnen Parteien seit Bestehen des Reichstages unterworfen gewesen sind, geht aus unserm Tableau hervor. Durch besondere Signatur sind die einzelnen Fraktionen von einander unterschieden. Unberücksichtigt gelassen sind hierbei diejenigen Gruppen, welche nur ganz vorübergehend organisiert waren, wie die Liberale Reichspartei 1871 (30 Mitglieder), die Liberale Vereinigung 1881 (47), die Gruppe Löwe-Berger 1877 und 1878 (9 bezw. 5), die Partikularisten 1871 (2), der Bund der Landwirte 1898 (4), der Bayrische Bauernbund 1898 und 1898 (4 bezw. 5), und die keiner Fraktion angehörenden Abgeordneten, deren Zahl während aller Legislaturperioden zwischen 0 und 10 schwankt und heute 7 beträgt. Die neun dargestellten Parteigruppen sind die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, das Centrum, die Freisinnige Vereinigung, die Freisinnige Volkspartei, zu welcher auch die Deutsche Volkspartei gerechnet ist, die Socialdemokraten, die Gruppen der Dänen, Polen, Welfen und Elsässer und schließlich die Antisemiten. Die im Laufe der Zeit vielen Schwankungen unterworfen gewesene Stärke der einzelnen Parteigruppen betrug bei Eröffnung des deutschen Reichstages am 21. März 1871: Konservative 54, deutsche Reichspartei 38, Centrum 58, Nationalliberale 120, Freisinnige Vereinigung und Volkspartei, welche damals unter dem Namen Fortschrittspartei eine Gruppe bildeten, 45, Socialdemokraten 1, und endlich Welfen, Dänen und Polen 22. Die Partei der Antisemiten tritt erst 1887 auf. Nach den Wahlen 1898 weisen die einzelnen Parteien indessen ganz andre Zahlen auf, und zwar: Konservative 57, Deutsche Reichspartei 20, Centrum 104, Nationalliberale 47, Freisinnige Vereinigung 12, Volkspartei 38, Socialdemokraten 56, Welfen, Dänen, Polen und Elsässer 34, und Antisemiten 13. Den höchsten Mitgliederstand hatten (bezw. haben) die verschiedenen Gruppen, wie nachstehend angegeben: die Konservativen 1887 80 Mitglieder, die Deutsche Reichspartei 1878 56, das Centrum 1890 106, die Nationalliberalen 1874 152, die Freisinnige Partei 1884 67, die Freisinnige Volkspartei (30) und Die deutsche Volkspartei (8), zusammen 1898 38, die Socialdemokraten 1903 81 und die Antisemiten 1893 16. Die Größe der Schwankungen in der Mitgliederzahl ist, wie ein Blick auf das beistehende Tableau lehrt, bei den einzelnen Parteien sehr verschieden, bei den Nationalliberalen am größten und bei dem Centrum am geringsten. Der Status nach den letzten Wahlen ist der folgende: Konservative 53, Reichspartei 19, Antisemiten 9, Centrum 101, Nationalliberale 52, Freisinnige Volkspartei 21, Freisinnige Vereinigung 9, Deutsche Volkspartei 6, Socialdemokraten 81, Bund der Landwirte 2, Bayrischer Bauernbund 5, Polen 16, Welfen 5, Elsässer 9, Wilde 9.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Wahlkreis Jüterbog-Luckenwalde-Zauch-Belzig. Alle Parteigenossen, welche am 25. Juni in obigem Kreise thätig waren und über Unregelmäßigkeiten zu berichten haben, werden ersucht, dies auf dem schnellsten Wege dem Genossen F. Ewald, S. 59, Schönleinstraße 6, zu melden.

Waidmannslust. Am Sonntag, den 5. Juli, findet in Waidmannslust im Bergschloß-Restaurant ein Volksfest, veranstaltet von den Parteigenossen, statt. (Näheres siehe Annonce.) Da Waidmannslust ein schöner Ausflugsort ist, und die Parteigenossen alles aufgeboten haben, um das Fest genußreich zu gestalten, so werden auch die Berliner Parteigenossen ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen. Das Lokal ist direkt am Bahnhof Waidmannslust gelegen und fahren Züge der Berliner Nordbahn vom Stettiner Bahnhof und Gesundbrunnen alle 15 Minuten. Freie Lokale sind noch in Waidmannslust: Kuhn, „Schweizerhäuschen", Schmidt und Pole.
Der Vertrauensmann.

Nowawes-Neuendorf. Mittwoch, den 1. Juli, abends 1/2 9 Uhr, bei Hiemke, Wallstraße: Wahlvereins-Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Was lehrt uns die verflossene Reichstagswahl. 4. Kommunale Angelegenheiten. 5. Sommerfest. 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Lokales.

Auch ein „Siegesfeier".

Die Berliner Antisemiten sind bekanntlich ein höchst kurioses Völkchen. Schon seit Jahr und Tag mühen sie sich ab, im öffentlichen Leben die Rolle des unfreiwilligen Komikers oder des „dummen August" zu spielen — und, das muß ihnen der Neid lassen: hierin haben sie Erfolg. Die Leutchen sind auf ihre Art unzweifelhaft erfinderisch. Als die zerrissenen Hosen Ahlwards nicht mehr zogen, da gab der verrückte Graf Pückler seine Dresch-Vorstellungen, und jetzt sind die Ritualmordmänner Bruhn und Böckler an der Reihe, für zeitgemäße Erheiterung des raschlebigen Berliner Publikums zu sorgen. Die beiden letztgenannten sind nämlich von der politisch naiven Bevölkerung des Arnswalder und Schlochauer Kreises in den Reichstag gewählt worden und dieser unfreiwillige Wahlwitz wurde am Sonntag in der „Berliner Bockbrauerei" vom „Deutschen Antisemiten-Bunde" festlich gefeiert.

In der Erwartung eines „genußreichen" Nachmittags machten wir uns ebenfalls auf den Weg zur „Siegesfeier". Pflichtschuldigst beroppten wir 40 Pf. Eintrittsgeld, lösten ein Programm für 10 Reichspfennige und nun konnte de Vorstellung unserthalben beginnen. Der geräumige Garten wies zwar manchen unbesetzten Tisch und Stuhl auf, doch dafür waren die Erschienenen um so aufgeräumter. Alles urteutonische Gestalten, echte Arier vom schmächtigen, langgemähnten Ladenjüngling bis zum dicken kupfernasigen Fettwarenhändler und hyperschneidigen Beamtengigerl.

Ueberall lebhafte Unterhaltung. An einigen Tischen ging's sogar zu wie in einer „Judenschule': man konnte kaum sein eignes Wort verstehen. Natürlich große Freude in Israel — pardon, wir meinen bei den „deutschen" Männern — über die Wahl des grrroßen Bruhn. Freilich, hier in Berlin war nichts für ihn zu erben gewesen, denn die Roten — —. „Nun, ach diese rote Bande" wird abwirtschaften," meinte ein schlauer Handwerksmeister, „je größer deren Partei, desto leichter werden se uneinig, und dann schlagen sie sich gegenseitig die Köpfe entzwei, und wir Antisemiten werden triumphieren." „Na, wer weiß," erwiderte ihm kopfschüttelnd ein andrer, „die und uneinig — der Deiwel trau dem Pfaffen." — —

Mittlerweile begann das Konzert. Anfangs, als wir das Programm noch nicht durchgesehen hatten, glaubten wir, das aufgelöste Trompetercorps der „berühmten" Pücklerschen Tagelöhner-Schwadron aus Klein-Tschirne würde hier zur Feier des Tages konzertieren und zum mindesten einen funkelnagelneuen Ritualmord-Marsch oder die Symphonie vom „roten Manasse" zum besten geben. Auch hierin sahen wir uns getäuscht, das Festkomitee hatte sich mit der Regimentsmusik der „Elisabether" begnügt.

Endlich kam der Glanzpunkt des Festes. Schmetternde Fanfaren verkündeten den großen Moment. Der neugebackene Reichstags-Abgeordnete Bruhn hielt eine Ansprache an seine Gläubigen. Stolz wie ein Triumphator bestieg er die Tribüne, den Huldigungsradau mit herablassenden Verbeugungen entgegennehmend. Nun legte er los. Die rote und die goldene Internationale hätten bei diesen Wahlen Hand in Hand gearbeitet, sonst hätte die revolutionäre Socialdemokratie niemals diesen verblüffenden Erfolg erzielen können. Die drei Millionen socialdemokratischer Stimmen seien mit mindestens ebensoviel Millionen jüdischen Geldes erkauft worden. Deshalb sei es ihm auch nicht möglich gewesen, hier in Berlin die Wahl vaterlandsloser Gesellen (nicht einmal originell ist der Mann) zu verhindern. „Aber draußen in den Provinzen, da ist das Volk noch nicht so schlecht wie in Berlin", dort hätten die Wähler erkannt, was sie an ihm haben, darum werde man auch im Reichstage von ihm hören. Als der Beifall verklungen war, kam es dann zu einer überaus grotesken Scene. Ein Vorstandsmitglied des Judenvertilgungs-Vereins schleppte nämlich einen riesigen Lorbeerkranz herbei, feierte in überschwänglichen Worten den grrroßen Bruhn als Befreier der Menschheit aus unwürdiger Judenknechtschaft und dekamierte theatralisch: „Einem solchen Manne gebührt nicht allein tiefgefühlter Dank, nein, dem geziemt der Lorbeer!" Huldvollst nahm der edle Antisemitenhäuptling das dreifarbig bebänderte, wagenradförmige Blätterungetüm entgegen; leider war das Ding für seinen Kopf etwas zu groß geraten, um ihm nach antiker Mode als Stirnzierde dienen zu können. In diesem weihevollen Moment fing ein spindeldürrer Handlungsgehilfe plötzlich im höchsten Diskant an zu piepsen: „Deutschland, Deutschland über alles." Die nächststehenden Frauen und Mädchen begannen, sichtlich belustigt von der dünnen Stimme des Heldenjünglings, schon ganz bedenklich zu kichern, da aber setzte der ganze Chorus in allen möglichen und unmöglichen Tonarten ein, und aus feuchter Kehle und enger Brust wurde das Lied zu Ende gegröhlt. Der erste Teil dieser erhebenden Siegesfeier war zu Ende.

Nach einer kleinen Pause begann der zweite Akt. Herr Böckler trat auf den Plan. Als Antisemit sicher eine etwas eigentümliche Erscheinung. Fast wäre man versucht, den Mann mit dem schwarzen Bart ohne den festlichen Bratenrock für einen jüdischen Pferdehändler zu halten. Er bedauerte den Wahlausfall am 16. Juni. Ob des Wachstums der Socialdemokratie könne ein Patriot fast sein Haupt verhüllen. Doch frischen Mut! Mittel- und West-Deutschland seien durch die rote Schlammflut zwar verdunkelt, „doch aus dem Osten dringt das Licht", und von dort, aus den Wahlkreisen der Antisemiten, wird das Licht der Volksaufklärung hell über das ganze Deutschland erstrahlen. (Wenn das „Licht" dem roten Scheinwerfer gegenüber nur nicht verblaßt wie eine alte Petroleumlampe.) Als Böckler gewählt war, sei ein alter Mann zu ihm gekommen und habe gesagt: „Sehen Sie, so urteilt das Volk. Ja ja, des Volkes Stimme ist Gottes Stimme." (Merkwürdig, in den paar hundert antisemitischen Stimmen will auch Herr Böckler „Gottes Stimme" erkennen, nicht aber in den drei Millionen socialdemokratischer Stimmen.) Er gab sich dann der Hoffnung hin, daß die Ratgeber der Krone endlich einsehen würden, daß nur der Antisemitismus einen Schutzwall gegen die roten Revolutionäre bilde. Zum Schluß bat er in beweglichen Tönen, recht tief in die Taschen zu greifen, um die — Wahlschulden zu begleichen. Das war allerdings ein recht prosaischer Abschluß der poesievollen „Lichtrede". Trotzdem erhielt aber auch Herr Böckler einen Lorbeerkranz; er verstand es nur nicht, das Huldigungszeichen mit solcher Würde entgegenzunehmen wie sein „Fraktions"-Kollege Bruhn. Unter den Klängen des Liedes von der „Wonnegans" verschwand der Redner und sah in beschaulicher Ruhe dem Fackelzuge zu, während dessen Aufführung nicht allein der Osten sondern auch der Westen des Gartens in rotem — man bedenke in ††† rotem — bengalischen Licht erstrahlte. Wenn das nur nicht abfärbt. Es folgte noch eine dritte Rede von einem alten Antisemiterich. Der Mann schien dabei in eine Art patriotischer Raserei zu verfallen. Eine Zuhörerin rief ganz entsetzt aus: „Mein Gott, der heult ja!" Wir warteten das Ende seiner Rede nicht mehr ab, sie war wirklich „zum Heulen". Noch eine kleine Stärkung, und dann fort aus der antisemitischen Atmosphäre. Den Rest der „grandiosen Siegesfeier" wollten wir die Leute allein genießen lassen. Unterwegs aber kam uns der qualvolle Gedanke: Was sollte wohl aus Berlin werden, wenn nun Herr Bruhn samt seiner „Staatsbürger-Zeitung" nach dem Osten auswandert? Zuzutrauen wär's ihm schon, weil die „schlechten" Berliner ihn nicht nur nicht wählen, sondern ihn obendrein noch verulken.

Das Treiben russischer Polizeispione. Zu den unter diesem Titel in der Ausgabe vom Sonnabend gemachten Mitteilungen sendet uns Herr Karl F. Plath, der Besitzer des Hotels Moskau, eine Berichtigung, in der er unsre Darstellung der Geschehnisse als in ihren wesentlichen Punkten unzutreffend und unwahr erklärt. Danach soll der Hausdiener als Stellvertreter des abwesenden Portiers die Wegschaffung des Gepäcks verhindert haben, weil die Rechnung noch nicht bezahlt war. Als dann Herr Plath herbeigeholt wurde, soll einer der beiden Herren ihn mit Redensarten insultiert haben. Als grobe Unwahrheit bezeichnet es Herr P., daß er gesagt habe, im Gepäck befänden sich allerlei russische Zeitungen usw. Unwahr sei es auch, daß die Herren nicht vom Schutzmann fortgewiesen wurden. Daß die Skandinavier von einem verdächtigen Menschen bespitzelt wurden, ist Herrn P. vollständig fremd; vollständig unwahr sei es, daß noch ein andrer Herr mit jenem in die Portierloge gekommen ist, um nach dem Gepäck überhaupt nur zu sehen. Herr P. erklärt schließlich, daß die russischen Gäste sich stets wohl bei ihm fühlten und das dadurch bewiesen, daß sie immer wieder zu ihm kämen. — Wir nehmen einstweilen Notiz von der Berichtigung, werden weitere Erkundigungen bei unserm Gewährsmann einziehen und dann auf die Sache zurückkommen.

Die schrecklichen Fahrstuhl-Unfälle, von denen einer wieder in Nr. 147 d. Bl. zur öffentlichen Kenntnis kam, ereignen sich noch immer dadurch, daß Arbeiter während der Bewegung des Aufzugs ein- oder aussteigen können. Noch immer existiere in Berliner Geschäfts- und Fabrikhäusern zahlreiche Personenaufzüge, deren Schachtthüren nicht selbstthätig geschlossen sind, wenn der Fahrstuhl sich bewegt.

In der Polizeiverordnung vom 24. September 1898 heißt es: „bei Lasten-Aufzügen ist der Bewegungsmechanismus mit den zu dem Fahrstuhl führenden Thüren in ein derartiges Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, daß sich nur die Thür desjenigen Geschosses öffnen läßt, in dessen Höhe der Fahrkorb gerade angelangt und zum Stillstand gebracht ist." Leider gilt diese Bestimmung nur für Lasten-Aufzüge, sie fehlt aber gerade da, wo sie am dringendsten notwendig ist, nämlich für Personen-Aufzüge. Durch diesen Mangel sind die an die Gefahr gewöhnten Führer am allermeisten dem Tode preisgegeben. Man kann täglich in allen großen Geschäftshäusern sehen, wie unvorsichtig die Führer während der Bewegung der Fahrstühle ein- und aussteigen. Wann endlich wird sich die Baupolizei entschließen, diesem mörderischen Treiben, das schon so viel Leben gekostet hat, ein Ziel zu setzen? Die Schachtthüren dürfen nur zu öffnen sein, wenn der Fahrstuhl vor der Thür steht. Der Fahrstuhl darf nicht bewegbar sein, bevor die Thür geschlossen ist, ganz gleich, ob Personen- oder Lasten-Aufzug!

Unter der Maske eines Grafen und Kavallerie-Offiziers hat der ehemalige Großkaufmann Friedrich Göbel die schamlosesten Handlungen und Erpressungen begangen. Nachdem er wegen betrügerischen Bankrotts eine dreijährige Strafe verbüßt hatte, wußte er sich der polizeilichen Aufsicht längere Zeit zu entziehen. Anstatt des früheren Spitzbartes hatte er ein stets glatt rasiertes Gesicht, nahm den Namen eines Grafen Redern, eines Grafen Hohenstaufen oder auch Grafen Göbel genannt Redern an, und auch seine Briefumschläge, seine Besuchskarten, sein Koffer trugen standesgemäß die Grafenkrone. Dementsprechend unterhielt er auch seine Wohnungen teils in Privathäusern, teils in den vornehmsten Gasthöfen, überall aber unangemeldet. Im Tattersall hatte er ein Reitpferd, hielt Pferd und Wagen und war ein eifriger Besucher von Rennplätzen. In einer pharmazeutischen Fabrik in der Auklamerstraße hatte er sich als Prokurist eingeschmuggelt und bezog ein gutes Einkommen. Das reichte jedoch bei weitem nicht aus. Sein großer Aufwand und sein gräfliches Auftreten diente widernatürlichen Neigungen. Bei den Festen und Bällen, die in seinen Räumen mit großer Verschwendung oder in Adamskostüm veranstaltet wurden, ging es hoch her, wie es eben nur der unermeßliche Reichtum des gräflichen Herrn zuließ. Zu der meistens nicht großen Gesellschaft zählen junge Leute und ein als „Herr Doktor" bekannter Hausfreund. Der Herr Graf und Dragoner-Offizier aus dem Elsaß schmückte sich mit der Rettungsmedaille. Bei Tisch fehlten die ausgesuchtesten Speisen und eine Sektbowle niemals, und ein Diener waltete seines Amtes. Die Bekanntschaften suchte der Graf in Luxusbädern und hier in Berlin in den Kreisen von Offiziersanwärtern mit oder ohne Uniform. Niemand zweifelte bei dem verschwenderischen Auftreten und der vornehmen Haltung Göbels, daß er es wirklich mit einem schwer reichen Grafen zu thun habe. Auch konnte er nur Offizier sein, während er in Wirklichkeit im 135. Regiment die Stufe eines Gefreiten erklommen hatte, dann aber wieder degradiert worden war. Die Mittel zu seinem verschwenderischen Leben verschaffte er sich durch Veruntreuungen im Geschäft und durch Erpressungen bei Personen, mit denen er bekannt geworden war. In einem der letzteren Fälle waren ihm 2000 M. sofort zugefallen. Allmählich war aber eine Andeutung über sein Treiben mit jungen Leuten zur Polizei gelangt, so daß er beobachtet wurde, als eine bestimmte Anzeige ihn verriet. Er hatte einen 16jährigen Hausdiener Schmidt aus einer Apotheke fortgelockt und als Privatdiener angestellt. Dieser junge Mensch war gelegentlich eines Festmahles, das in den gräflichen Gemächern Linienstraße 219 (bei einer Frau Löwenthal) veranstaltet wurde, in der Trunkenheit zu unlauteren Handlungen benutzt worden und hatte später den Eltern ein Geständnis abgelegt. Der Vater rief sofort polizeiliche Hilfe an. Die Festnahme des gräflichen Herrn erfolgte unmittelbar vor einer Festlichkeit, zu der bereits die leckersten

Speisen auf einem Büffett zum Imbiß einluden und köstliche Weine und Sekt im Eiskühler der Entkorkung der Flaschen harrten. Göbel spielte zunächst den Erstaunten und Entrüsteten, wurde aber bei einer Haussuchung sehr kleinlaut. Man fand in einem Korbe auf einem Schranke außer Briefen zahlreiche Abschnitte von Postanweisungen von 20 bis 500 Mark aus aller Herren Ländern. Göbel wollte nicht Eigentümer des Korbes sein; bei einem Durchsehen der Geschäftsbücher in der Fabrik ergab sich aber, daß er eingehende Gelder vermöge seiner Postvollmacht angenommen, aber nicht gebucht hat. Ganz klein wurde aber der Herr Graf, als am Tage nach seiner Verhaftung der Droschkenkutscher, der ihn nach dem Alexanderplatz gefahren hatte, auf dem Polizeipräsidium erschien und mehrere Geldrollen, die eingesiegelt waren und nach der Aufschrift je 100 M. enthielten, als im Wagen zurückgelassen ablieferte. Die Rollen, die angeblich Thaler, Fünf- und Zweimarkstücke enthielten, erwiesen sich als Röhren aus Blei, die im Geldschrank der Fabrik die Verunreinigungen bei Kontrollen verdecken mußten. Göbel wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt. Aus seinen Briefschaften wurden zahlreiche Zeugen ermittelt, so daß vielleicht noch manche Ueberraschung bevorsteht.

Berichtigung. Infolge unsrer einer Lokalkorrespondenz entnommenen Notiz in Nr. 144 „Tod durch Faustschlag" erhalten wir folgende Zuschrift: „Am 17. Mai d. J. hatte ich mit meiner Frau wirtschaftlicher Differenzen wegen Streitigkeiten, in deren Verlauf ich meiner Frau wegen ungebührlicher Redensarten eine Ohrfeige gab. Meine Frau hatte bei diesem Vorfall unser vier Monate altes, schon seit seiner Geburt herzkrankes Kind auf dem Schoß. Es ist unwahr, daß ich das Kind geschlagen habe und dasselbe hierauf in ein Krankenhaus gebracht, wo es schließlich an den Folgen des Schlages gestorben ist. Das Kind war nach Ausspruch des Arztes schon von seiner Geburt an derartig herzkrank, daß sein Tod nur eine Frage der Zeit war. Die Leichenschau hat auch nichts ergeben, was als mein Verschulden an dem Tode des Kindes ausgelegt werden könnte. Uebrigens bin ich schon acht Jahre hindurch auf derselben Arbeitsstelle, habe stets auskömmlichen Verdienst gehabt und auch für meine Familie in ausreichender Weise gesorgt, sorge auch jetzt noch für meine Kinder nach Kräften. Ernst Moh, Arbeiter, Ackerstr. 53 bei Schneider.

Der Abschluß einer unsauberen Affaire. Vor längerer Zeit erregte die Verhaftung des Glasermeisters Schneider in der Stralauerstraße 12, allgemeines Aufsehen. Schneider, ein älterer Mann, der gemeinschaftlich mit seinem Sohne eine große Glaserei betrieb, bekleidete mehrere Ehrenämter, unter anderm war er Armenkommissions-Vorsteher. Die Verhaftung erfolgte unter eigentümlichen Umständen, es stand zwar fest, daß die Festnahme wegen Sittlichkeitsverbrechens und auf Anzeige des Sohnes des Verhafteten erfolgte, aber etwas Genaues drang nicht in die Oeffentlichkeit. Von einer Seite verlautete, daß ein minderjähriges Dienstmädchen das Opfer sei, andrerseits hieß es, Schneider habe sich Uebergriffe in seiner Eigenschaft als Armenkommissions-Vorsteher zu Schulden kommen lassen. Die stattgehabte Verhandlung brachte schließlich Licht in die unsaubere Affaire. Schneider erhielt 1½ Jahre Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust, während ein weibliches, ebenfalls verheiratetes Familienmitglied der Schneiderschen Familie mit vier Wochen Gefängnis belegt wurde. Die Annahme, daß Schneider als Armenkommissions-Vorsteher strafbare Uebergriffe begangen habe, erwies sich jedoch als hinfällig.

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern abend in der achten Stunde Unter den Linden zwischen Schutzleuten und einem Kutscher ab. Der Kutscher eines Fuhrwerks der Firma Krantz u. Co., Schönebergerstr. 18, der die Pferde gemißhandelt haben sollte, war von einem Schutzmann aufgefordert worden, behufs Feststellung seiner Personalien mit seinem Wagen nach dem Revier zu fahren. Der Schutzmann ging hinter dem Wagen, so daß der Kutscher gar nicht wußte, wohin er fahren sollte. Als er nun ein etwas schnelleres Tempo annahm, gab der Schutzmann ein Zeichen zum Halten des Fuhrwerks. In diesem Moment griff ein andrer Beamter den Pferden in die Zügel und forderte den Kutscher auf, vom Wagen zu steigen, worauf der Kutscher erwiderte: „Ich darf mein Fuhrwerk nicht verlassen." Schließlich erschien ein dritter Beamter, der den Wagen besteigen wollte, ihm wurde aber von seinen Kollegen zugerufen: „Steigen Sie nicht auf den Wagen!" und der Kutscher vom Bock heruntergeholt. Von 17 Schutzleuten wurde der Mann, der sich in seiner Aufregung wehrte, zur Wache gebracht, dabei unterwegs von einigen Civilpersonen mit Stöcken geschlagen. Eine Anzahl Augenzeugen teilen uns mit, vor der Wache in der Oberwallstraße starkes Schreien gehört zu haben.

Konnte man diesen aufregenden Vorgang nicht einfach dadurch vermeiden, daß man die am Wagen befindliche Firma notiert hätte?

Brandstiftung. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 12 Uhr entstand in der im zweiten Stock des Hauses Emdenerstraße 26a belegenen Wohnung des Maurers Schmidt Feuer, welches, als es entdeckt wurde, bereits eine bedeutende Ausdehnung angenommen hatte. Da der Wohnungsinhaber mit seiner Frau und drei Kindern einem Vergnügen in der Kronen-Brauerei beiwohnte, mußte die Thür gewaltsam geöffnet werden. Obwohl bereits fast das gesamte Mobiliar von den Flammen ergriffen war, gelang es der Wehr doch, den Brand nach kurzer Zeit zu löschen und festzustellen, daß das Feuer angelegt worden war. Als Schmidt mit seiner Frau und den Kindern nach seiner Wohnung zurückkehrte, wurde das Ehepaar unter dem Verdacht der Brandstiftung festgenommen und nach der Polizeiwache sistiert. Obwohl beide mit Entschiedenheit die Schuld bestreiten, sind sie noch nicht aus der Haft entlassen. Die Kinder sind bei Verwandten untergebracht.

Zwei Unglücksfälle auf Bauten. Ueber den kürzlich von uns veröffentlichten Baumfall in Schöneberg, Haupt- und Eberstraßen-Ecke, haben wir noch folgendes nachzutragen: Der 54 Jahre alte Putzer G. Henkel aus der Nollendorfstraße trug früh ½8 Uhr, kurz nach Beginn der Arbeit, einen Kalkkasten auf die soeben fertiggestellte Rüstung der Hoffassade. Oben in Höhe der III. Etage angekommen, setzte er seinen Kasten ab, wobei er auf der sehr mangelhaft abgedeckten Rüstung abrutschte resp. durchbrach, durchschlug dann auf der sich darunter befindlichen Rüstung ein Brett und stürzte, noch zweimal auf die Riegel und das vorstehende Gesims aufschlagend, auf eine erhöhte Treppenstufe auf den Hof hinab. Der Tod trat sofort ein. Zu bemerken ist hierbei, daß ein Mangel an Gerüstbrettern vorhanden ist und auch den Vorschriften entgegengehandelt war, indem die einzelnen Etagenrüstungen ohne genügenden Bretterbelag versehen waren. Wäre letzteres der Fall gewesen, so hätte H. unmöglich bis zur Erde fallen können und man hätte ein Leben weniger zu beklagen gehabt. Der Bau wird ausgeführt von der Firma Fröhlich u. Ludewig. — Der zweite Unfall passierte am Donnerstag auf dem Neubau der Firma Fiedler in der Eberstraße in Schöneberg. Dort bestiegen die Steinträger Karl Grabitz und Otto Töppe, beide verheiratet und mit Kindern gesegnet, mit ihren Lasten die Leiter in der ersten Etage des Baues. Da die Leiter nicht genügend befestigt resp. in der Mitte zu stramm gesteift gewesen und auch am unteren Ende nicht genügend gegen etwaiges Ausrutschen geschützt war, so kam dieselbe durch die Last aus dem Gleichgewicht und rutschte unten aus. Beide Arbeiter stürzten ab und zogen sich Knochenbrüche resp. Nasenbeinverletzungen zu. Anscheinend sind beide auch innerlich schwer verletzt, so daß sie nach dem Krankenhause transportiert werden mußten. Welch' Elend könnte verhütet werden, wenn man endlich von seiten der gesetzgebenden Körperschaften den so oft gestellten Anträgen der Bauarbeiter entsprechend ein Bauarbeiterschutz-Gesetz mit den nötigen Unfallverhütungs- und Kontrollmaßregeln erlassen würde.

Ueberfahren wurde in der Nacht zum Montag gegen 2 Uhr in der Elsasserstraße unweit der Kleinen Hamburgerstraße ein bei der Aktiengesellschaft von Johannes Jeserich beschäftigter Arbeiter Namens Bolze, als er vor der elektrischen Bahn vorüber den Straßendamm überschreiten wollte, von einer Droschke, die in diesem Augenblick gerade vorüber kam. Der Verletzte trug einen Armbruch davon.

Einen Selbstmordversuch auf dem Straßenbahngeleis unternahm vorgestern nachmittag die sechszehnjährige geisteskranke Anna Heiland, Tempelhoferstr. 7 in Schöneberg wohnhaft. Das junge Mädchen, welches sich unbeaufsichtigt auf der Straße befand, warf sich vor dem Hause Tempelhoferstr. 12 unmittelbar vor dem Motorwagen Nr. 14 der Südlichen Berliner Vorortbahn auf das Straßenbahngeleise. Der Führer des Wagens konnte zwar nicht verhindern, daß das Mädchen unter die Plattform geriet, doch blieb es vor dem Schutzrahmen liegen. Auf der Unfallstation in der Bahnstraße, wohin die Kranke gebracht wurde, konnte festgestellt werden, daß sie nur leichte Hautabschürfungen an der linken Schulter erlitten hat. Die H. wurde der elterlichen Wohnung zugeführt.

Mit vielen Verletzungen wurde heute, Montagmorgen um 3 Uhr, der 23jährige Schlosser Anton Husar aus der Fennstraße 3 in einer lebensgefährlichen Lage aufgefunden. Streckenarbeiter bemerkten ihn auf den Geleisen der Stadtbahn am Humboldthain in einem durchaus hilflosen Zustand. An jener Stelle führt am Humboldthain eine etwa zwei Meter hohe Böschung nach dem Bahndamm herunter, die mit einem hölzernen Geländer versehen ist. Ob Husar sich etwa auf die Umfriedigung gesetzt hat und heruntergefallen oder von einem andren in die Tiefe gestoßen ist, konnte er ebensowenig angeben, wie er wußte, ob er überhaupt mit jemand zusammen und wie er in die Gegend gekommen ist. Auf einer Tragbahre brachten ihn die Arbeiter nach der nächsten Rettungsstelle, von wo ihn ein Lückscher Wagen nach einem Krankenhaus abholte. Seine Verletzungen bestehen in Rippenbrüchen, einer Quetschung des Brustkastens und andrer innerer Körperteile. Die Sache bedarf noch einer Aufklärung.

Die Leiche eines jungen Mädchens wurde Sonntagnachmittag an der Freiarchenbrücke aus dem Landwehrkanal aufgefischt. Auf einem Zettel, der bei ihm gefunden wurde, stand: Förster Griesdorf in Luberan bei Rheinsberg in Mecklenburg. Es wird angenommen, daß es sich um dieselbe Person handelt, die am Freitag von der Liechtensteinbrücke in das Wasser sprang, nachdem sie ein Paar weiße Handschuhe und einen Hut mit roten Blumen am Lande zurückgelassen hatte. Das etwa 20jährige Mädchen hat ein rundes, frisches Gesicht, schwarzes Haar, trug eine rosa Bluse, einen schwarzen Rock und eine schwarze Schürze. Das Taschentuch hat das Zeichen A. N.

An Sublimatvergiftung gestorben ist die Choristin Martha Manigel, die Fürbringerstr. 3 bei dem Schneidermeister Mönch wohnte. Aus Liebesgram nahm sie kürzlich das Gift und wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. Sie war hier an mehreren Theatern, zuletzt im Südwesten der Stadt, beschäftigt.

Von der Eisenbahn zermalmt wurde der 28jährige Xylograph Kurt Manke, der seine in Lichtenrade in der Sommerfrische lebende Familie am Sonnabendabend besuchen wollte. Wahrscheinlich ist er auf der Fahrt eingeschlafen und über das Ziel hinausgefahren, um dann zwischen Lichtenrade und Mahlow den fahrenden Zug zu verlassen. Ein die Strecke benutzender Güterzug hat ihn gleich darauf getötet. Die Nachricht traf alsbald hier in seiner Wohnung, Alte Jakobstr. 3, ein.

Die gesundheitspolizeiliche Absperrung der Baracken in der kgl. Charité ist seit Sonnabendmittag wieder aufgehoben. Die dieserhalb eingestellte poliklinische Sprechstunde für innerlich Kranke des Herrn Geheimrat Professor Schweninger wird am Dienstag, den 30. Juni vormittags wieder aufgenommen, und findet die unentgeltliche Krankenbehandlung von da ab wieder Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 8—10 Uhr vormittags statt.

Der Ruderverein „Vorwärts" hielt am Sonntag seine diesjährige Regatta ab. Schon in den frühen Vormittagsstunden hatten sich die Mitglieder sowie zahlreiche Freunde und Gönner in dem idyllisch gelegenen Bootshause des Vereins eingefunden, um interessanten Bootsrennen mit beizuwohnen. Die einzelnen Rennen wurden von einem mit Zuschauern dichtbesetzten „Stern"-Dampfer begleitet, und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgte das Publikum den Wettkampf der laufenden Boote, die alle eine Strecke von 1600 Metern, von der Eisenbahnbrücke in Treptow bis zum Bootshause des Vereins zurückzulegen hatten. Im ganzen kamen neun Rennen zum Austrag, von denen der Kampf zwischen fünf Einer-Booten sowie der Damen-Vierer und dem Achter für Senioren besonderes Interesse bot. Die Sieger erhielten entsprechende Preise. In schönster Harmonie endete das vom herrlichsten Wetter begünstigte Sportfest zur allgemeinen Befriedigung der Teilnehmer.

Der Deutsche Radfahrer-Bund (Gau 20, Berlin) hielt am Sonntag im Sportpark Friedenau sein diesjähriges Gauverband-Fahren ab. Es wurden fünf Rennen bestritten, und zwar: 1. Offenes Mannschaftsfahren mit 3 Vorläufen. 2. Tandemfahren. 3. Meisterschaft von Preußen. Der Sieger erwirbt den Titel: „Meisterfahrer des D. R. B. von Preußen im Niederrad-Wettfahren 1903" und erhält die große silberne Meisterschafts-Medaille; ebenso der Zweite und Dritte eine Medaille. 4. Geschlossenes Mannschaftsfahren. 5. Vereins-Dauerfahren, 25 Kilometer mit Schrittmachern, jedoch sind nur von Menschenkraft getriebene Zweisitzer zulässig. Die Resultate waren: 1. Offenes Mannschaftsfahren 1000 Meter: 1. Lauf: 1. Otto Götzke, Zugvogel-Berlin 1 M. 24 S. 2. Karl Barta, Wanderer-Rixdorf. 3. Dzieczor, Concordia-Berlin. 2. Lauf: 1. O. Küpferling, Wanderer-Rixdorf 1 M. 31,4 S. 2. Paul Hoffrichter, Borussia-Berlin. 3. Jul. Fonhaff-Friedenauer R. V. 3. Lauf: 1. Th. Schumann, Wanderer-Rixdorf 1 M. 30 S. 2. O. Lüders, Berolina. 3. M. Götze-Concordia. 2. Meisterschaft von Preußen 1000 Meter: 1. Vorlauf: 1. Karl Barа-Rixdorf 1 M. 38,4 S. 2. P. Blankenburg „Friedrichshagen". 3. W. Hanse-Berlin. 2. Vorlauf: 1. E. Stanschek-Berlin 1 M. 44 S. 2. Th. Schumann-Rixdorf. 3. A. Truschinsky-Berlin. 3. Vorlauf: 1. O. Küpferling-Rixdorf 1 M. 41 S. 2. O. Götzke-Berlin. 4. Vorlauf: 1. H. Martens-Berlin. 2. M. Götze-Berlin. 3. W. Teschner-Friedrichshagen. 5. Vorlauf: 1. F. Bächler-Hannover 1 M. 47. 2. W. Tadewald-Berlin. 3. G. Schultze-Trebbin. — Tandemfahren, 1000 Meter: 1. Vorlauf: 1. Willy Tadewald, O. Götzke-Berlin 1 M. 19 S. 2. G. Henkel, P. Hoffrichter-Berlin. 2. Vorlauf: 1. O. Küpferling, Th. Schumann-Rixdorf 1 M. 35. 2. W. Hanse, A. Kätzing-Berlin. 3. Vorlauf: 1. J. Fonhoff, W. Donath-Friedenau 1 M. 31,3. 2. A. Truschinsky, A. Böhm-Berlin. — Meisterschaft von Preußen, Zwischenlauf, die beiden letzten Rennen in die Entscheidung: 1. Lauf: 1. K. Barta-Rixdorf 1 M. 56,4. 2. O. Küpferling-Rixdorf. 2. Lauf: 1. H. Martens-Berlin 1 M. 47,2. 2. F. Bäßler-Hannover. — Tandemfahren, Entscheidungslauf: Erstes Paar: J. Fonhoff, W. Donath-Friedenau 1 M. 23,3 S. 2. O. Küpferling, Th. Schumann-Rixdorf. 3. G. Henkel, P. Hoffrichter-Berlin. — Meisterschaft von Preußen. Entscheidungslauf: Sieger: H. Martens, Klub „Berolina" Berlin, 1 M. 57 S. 2. Karl Barta-Rixdorf. 3. F. Bäßler-Hannover. — Geschlossenes Mannschaftsfahren: 7500 Meter. 1. Friedenauer Radfahr-Verein 10 M. 38 S. 2. Zugvogel-Berlin 10 M. 53 S. 3. Borussia-Berlin 10 M. 59 S. Vereins-Dauerfahren mit Schrittmachern: 25 Kilometer. Rekord 1902 34 M. 45,2 S. vom Friedenauer Radfahr-Verein. Sieger: Friedenauer Radfahr-Verein: W. Donath 33 M. 30 S. 2. Borussia-Berlin: E. Dannenberg. 3. Zugvogel-Berlin: O. Götzke, je 250 Meter zurück. — Der Friedenauer Radfahr-Verein hat zwei neue Rekorde geschaffen; im geschlossenen Mannschaftsfahren war die beste Zeit 10 M. 51,2 S. 1902 Klub Borussia-Berlin; dieses Mal 10 M. 38 S., und im 25 Kilometerfahren hat er sich selbst gegen 1902 übertroffen.

Verloren. Ein Portemonnaie mit 15 Mark 91 Pf. Inhalt nebst der Konsummarke ist am Sonnabend, den 27. Juni, nachmittags von 5½—6 Uhr, vom Spittelmarkt auf der Linie Nieder-Schönhausen bis zur Stargarderstraße verloren gegangen. Der Verlierer ist durch diesen Verlust in die größte Not geraten. Der Finder wird gebeten, den Fund Schönhauser Allee 70E, Hof parterre links, abzugeben.

Beim vorgestrigen Sommerfest im Feldschlößchen ist ein Armband und ein Schlüssel gefunden worden. Abzuholen bei Fahrow, Restauration, Ravenéstr. 6.

Vermischtes.

Ein Eisenbahnzug in den Fluß gestürzt.

Madrid, 28. Juni. Auf der Strecke Bilbao-Saragossa stürzte ein Zug in den Fluß Nagerilla. — Die Nachrichten lauten noch unbestimmt, weil der Telegraph abgeschnitten und der Ort abgelegen ist. Die 170 Meter lange Brücke ist teilweise eingestürzt. Unten in der Schlucht liegen 16 Wagen zersplittert. 27 Leichen sind geborgen, weitere 50 liegen unter den Trümmern. Viele Leichen sind gräßlich verstümmelt und verbrannt. Die Presse verlangt die Bestrafung der Gesellschaft, die seit zwölf Jahren wußte, daß die Brücke unsicher sei.

Weiteren Meldungen zufolge beträgt die Zahl der bei dem Eisenbahnunfall auf der Strecke Bilbao-Saragossa Getöteten 90, verletzt wurden mehr als 100 Personen.

Nach einer Madrider Meldung der „Frankf. Ztg." weiß der „Imparcial" zu berichten, daß bei der letzten Eisenbahnkatastrophe **100 Personen getötet und 300 verletzt worden seien.**

Gefährdung eines Eisenbahnzuges. Erlangen, 29. Juni. In der vergangenen Nacht wurde gegen den nachts 12 Uhr 53 Min. von hier abgehenden Schnellzug 25 München—Berlin (ab München 8¼ abends) ein Anschlag versucht, indem in der Nähe des Tunnels vier Schwellen auf die Schienen gelegt waren. Die Maschine sprang nur mit der Vorderachse aus dem Geleise. Niemand ist verletzt. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Hitzschläge in Paris. Infolge der herrschenden großen Hitze sind gestern hier 15 Personen an Hitzschlag gestorben. In Clermont Ferrand erlitt Oberstlieutenant Sidal einen Sonnenstich, während er an der Spitze seines Regiments vor dem Generalinspekteur manövrierte.

Zwei Personen verbrannt. Schwerin (Mecklenburg), 29. Juni. In dem Dorfe Riendorf, Amt Neustadt, entstand Sonnabendnacht ein Feuer in einer Erbpachtstelle, bei welchem zwei Knechte den Tod in den Flammen fanden. Ein Dienstmädchen, welches eine ältere Frau rettete, erlitt ebenso wie die Frau schwere Brandwunden.

Eingegangene Druckschriften.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 39. Heft des 21. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zwischen den Schlachten. — Was nun? Von Karl Kautsky. — Zur materialistischen Geschichtsauffassung. Von Max Zetterbaum. — Entartung. Von Ferdinand Freo. — Die Elemente der Statistik der deutschen Reichstagswahlen. — Litterarische Rundschau: Victor Stein, Karel Marx, jeho zivot a dilo. Von Ernst Berner. Dr. med. Moritz Fürst, Stellung und Aufgaben des Arztes in der öffentlichen Armenpflege. Von L. Tekely. Catalogue de la Bibliothèque de la commission centrale de statistique.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen. In der Zeitungspreisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit" unter Nr. 5575 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dietz' Verlag), ist uns soeben die Nr. 14 des 13. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der Massenschritt der Arbeiterbataillone. — Die proletarischen Frauen im Wahlkampf. — Der Nationalkongreß der socialistischen Frauen Belgiens. Von F. K. — Aus der Bewegung. — Feuilleton: Die Marseillaise. Skizze von Paul Bröcker. — Versuchte Mohrenwäsche. — Notizenteil: Socialistische Frauenbewegung im Ausland.

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1903 unter Nr. 3189) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf.

Die **„Socialistischen Monatshefte"** (Administration: Berlin SW. 19 Beuthstr. 2) haben soeben das Juli-Heft ihres 9. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Wolfgang Heine: Der 16. Juni. — Eduard Bernstein: Was folgt aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen? — Albert Thomas: Nachklänge der Millerand-Debatte in Bordeaux. — Paul Kampffmeyer: Vom Einfluß des Staates auf das Wirtschaftsleben. — Dr. Willy Hellpach (Ernst Gystrow): Zur Logik der Socialpathologie. — Simon Katzenstein: Arbeiterschaft und Bildungswesen. — Dr. Kurt Grottewitz: Freundschaft mit der Natur. — Anatole France: Das Haus der Unschuld. — Wirtschaft von Max Schippel. — Politik von Richard Calwer. — Socialpolitik von P. Kampffmeyer. — Sociale Kommunalpolitik von Dr. Hugo Lindemann. — Socialistische Bewegung von Dr. Ladislaus Gumplowicz. — Gewerkschaftsbewegung von Paul Umbreit. — Genossenschafts-Bewegung von Gertrud David. — Aus der Zeit von Dr. W. Hellpach. — Revuen von M. Lozynskyj. — Notizen von Dr. L. Gumplowicz, Otto Oldberg und Dr. W. Hellpach. — Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.; vierteljährlich 1,50 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteure und durch jede Postanstalt (Post-Zeitungskatalog Nr. 7425), ferner direkt durch den Verlag der „Socialistischen Monatshefte", Beuthstr. 2, Berlin SW. 19 (Zusendung unter Kreuzband oder in geschlossenem Couvert). Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 30. Juni 1903.

Warm und ziemlich heiter bei schwachen südlichen Winden und etwas Neigung zu Gewittern. Berliner Wetterbureau.

Partei-Speditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Werner, Mittenwalderstraße 30, v. part. — **Dritter Wahlkreis:** Sl. Fritz, Prinzenstr. 31 Hof rechts part. — **Vierter Wahlkreis O.:** Robert Wengels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — **SO.:** Paul Böhm, Lausitzerplatz 14/15 (Laden). — **Sechster Wahlkreis (Moabit):** Karl Anders, Salzwedelerstr. 8, im Laden. — **Wedding** und **Oranienburger Vorstadt:** Emil Stoltenburg, Wiesenstr. 41/42. — **Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost** und **West), Wilhelmsruh** und **Schönholz:** Hermann Raschke, Rügenerstr. 24 vorn part. links. — **Schönhauser Vorstadt:** Karl Marx, Kastanien-Allee 95/96. — **Alt-Glienicke:** W. Pries, Rudowerstr. 68. — **Charlottenburg:** Gustav Scharnberg, Sesenheimerstr. 1, Ecke Goethestraße, vom I. — **Deutsch-Wilmersdorf:** W. Nickel, Uhlandstr. 108, part. — **Friedrichsberg-Friedrichsfelde - Wilhelmsberg - Hohenschönhausen:** Otto Seifel, O. 112, Kronprinzenstraße 50, I. — **Grünau:** Hermann Steinick, Jägerstr. 16. — **Rixdorf:** Ostermann, Prinz Handjerystraße 7, im Laden. — **Schöneberg:** Wilhelm Bäumler, Martin Lutherstr. 51, Laden. — **Ober-Schöneweide:** Richard Fürl, Edisonstraße 4, vorn 2 Treppen. — **Nieder-Schöneweide:** Bonalowsky Berlinerstr. 8. — **Johannisthal:** Paul Mann, Bismarckstr. 7. — **Adlershof:** Gustav Hitze, Hackenbergstraße 8. — **Kipenick:** Friedrich Wolf, Grünstr. 29. — **Friedenau-Steglitz:** H. Bernsee, Kirchstr. 15 in Friedenau. Bestellungen nehmen entgegen in **Steglitz:** H. Mohr, Düppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Viomstr. 15a. — **Baumschulenweg:** Stock, Ernststr. 2, II. — **Neu-Weissensee:** Joseph Rein, Friedrichstr. 38, Ecke Streustraße. — **Hummelsburg:** Forgbert, Prinz Albertstr. 5a. — **Pankow:** R. Kummert, Florastr. 43.

Außerdem ist sämtliche Parteilitteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. **Auch werden Inserate für den „Vorwärts" entgegengenommen.**

Bitte ausschneiden.

Dr. Schünemann, Specialarzt für Haut-, Harn- und Frauenleiden. Seydelstr. 9. ½12—½3, ½6—½8, Sonnt. 9-11.

Von der Reise zurückgekehrt. **Dr. Hermann Weyl,** Specialarzt für Wasserbehandlg., N. Lothringerstraße 67.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Specialarzt für Haut- und Harnleiden. 10—2, 5—7. Sonntags 10—12 2—4 [5/16*

Betten werden täglich gründlich gereinigt. 1 komplettes Bett nur 3 Mark. Rezlaff, Betts-Specialgesch., Berlin, Alte Jakobstrasse 57/59.

Kopfläuse nebst Brut verschwinden sofort d. Unschädlich. Erfolg überraschend. In Drogerien 50 Pfg **„Pufft"**

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 30. Juni.
Anfang 7½ Uhr:

Neues Operntheater. Groß-Groß.
Deutsches. Monna Vanna.
Berliner. Der Troubadour.
Westen. Alt-Heidelberg.
Central. Pick und Pocket.
Residenz. Lustige Ehemänner.

Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.) Berlin, wie es weint und lacht.
Schiller N. (Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.) Der Raub der Sabinerinnen.
Neues. Arche Noah.
Thalia. Das Alter.
Kleines. Nachtasyl.
Belle-Alliance. Der Schnitzerfranzl von Waldkirchen.
Carl Weiß. Das Geheimnis des roten Hauses.
Metropol. Neuestes! Allerneuestes!
Apollo. Die Liebesinsel. Specialitäten.
Passage-Theater. Specialitäten.
Wintergarten. Specialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger.
Urania. Taubenstraße 48/49. Von der Zugspitze zum Watzmann.
Invalidenstraße 57/62. Sternwarte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Central-Theater

Zum letztenmal:

Pick und Pocket.

Schwank mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen. Emil Sondermann. Alex Sommer. Mizzi Birkner. Marie Forescu.

Thalia-Theater.

Dresdenerstr. 72/73.
Anfang 8 Uhr.
Zum erstenmal in Berlin.
Gastspiel d. Sächsischen Volks-Theaters.

Das Alter.

Kleinstadtkomödie in 3 Akt. v. P. Quensel.
Morgen: Dieselbe Vorstellung. Anfang 8 Uhr.

Residenz-Theater

Direktion: **Sigmund Lautenburg.**

Letzte Vorstellung
dieser Saison:
Lustige Ehemänner.
Anfang 7½ Uhr.

Metropol-Theater.

Der grösste Erfolg dieser Saison!
Zum **170.** Male:
Neuestes!
Allerneuestes!
Dramatische Revue in 5 Bildern.
Glänzendes Ballett. 300 Mitwirkende.
Anfang 8 Uhr.
— Rauchen überall gestattet. —

Kleines Theater.

Unter den Linden 44.
Anfang 8 Uhr.
Nachtasyl.

Neues Theater

Schiffbauerdamm 4a—5.
Anfang 8 Uhr.
Abschieds-Gastspiel Hansi Niese:
Arche Noah.

Belle-Alliance-Theater.

Gastspiel des Bayerwald-Theaters
Die Waldler. 30 Pers.
Der Schnitzerfranzl von Waldkirchen.
Volksst. mit Gesang u. Tanz in 4 Akten v. Fr. Seuffert. Musik v. Fr. Voith.
Im herrl. Sommergarten v. 6 Uhr ab:
Konzert, Specialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater

Täglich: **Mit kolossalem Beifall:**
Die Liebes-Insel.
Ausstattungs-Burleske von **Benno Jacobson.** Musik von **Karl Stix.**
Ferner: **Glänzende Specialitäten.**

Winter-Garten

Neues Programm:
Die zwei Paulis, Drahtseilkünstler. **Lorraines** lebende Bilder. **Peschkoffs** russische Tanztruppe. **Miss Votana,** Schulreiterin. **Charl. Baron,** komische Dressur. **Charles Hera,** Jongleur. **Miss Diana,** amerikan. Spiegeltänzerin. **Die Scandias,** Trapezkünstler. **Elimanns** Tyroler Truppe. **Mlle. Derminy,** Pariser Sängerin. **O'Neil u. Thorp,** Excentrics. **De Toma,** Akrobaten. **Eleanor Kent,** amerik. Sängerin. **Der Biograph.**
Schluss der Saison 15. Juli.

Urania.

Taubenstrasse 48/49.
Abends 8 Uhr:
Von der Zugspitze zum Watzmann.

Sternwarte

Invalidenstrasse 57/62.

Passage-Theater.

Anf. Sonntags 3 Uhr, Wochentags 5 Uhr. Ende 11 Uhr.
Carla Lingen
in ihrem Repertoire.
Oskar Saldow, Humorist.
Erna Koschel.
Josefine Delcliseur.
Ganz Berlin zerbricht sich schon den fünften Monat den Kopf über **AGA!**
die schwebende Jungfrau!
14 erstklassige Nummern.

Castans Panoptikum

Friedrichstr. 165.
Neu! Peter I.
König von Serbien.
Neu!!
König Alexander †
Königin Draga †

Carl Weiss-Theater.

Große Frankfurter Straße 132.
Abends 8 Uhr:
Das Geheimnis des roten Hauses.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.
Sonntagnachm. 3 Uhr Parkett 60 Pf.:
Maria Stuart.
Im Garten: Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung. Anf. 5 Uhr.

W. Noacks Theater.

Direktion: **Robert Dill.**
Brunnenstrasse 16.
Zum letztenmal:
Was Gott zusammenfügt, soll der Mensch nicht scheiden.
Anfang des Stückes **8** Uhr.
Nachher: **Ball.**
Bei schlechtem Wetter: Vorstellung im Saal.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58.
Dienstag, den 30. Juni 1903:
Benefiz und zwanzigjähriges Künstler-Jubiläum des beliebten Humoristen **Schmidt-Hawkins.**
Friede auf Erden.
Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten von Hugo Schulz.
Auftr. von Specialitäten 1. Ranges.
Anfang 4 Uhr.

Fröbels Allerlei-Theater

früher **Puhlmann.**
Schönhauser Allee 148.
Inhaber: **Wilhelm Fröbel.**
Abschieds-Vorstellung
des brillanten erstklassigen
Juni-Spielplans.
Auftreten der gesamten Specialitäten sowie des erfolgreichen großen Volksstücks
Zur rechten Stunde.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.
In Vorbereitung: **Licht und Schatten.** Gesangs-Volksstück mit Arthur Winkler vom Thalia-Theater a. G.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7—9.
Direktion: **M. Kalbo.**
Täglich: **Das Bild der Mutter.**
Volksstück mit Gesang und Tanz in 3 Akten von A. Seelen u. O. Richter.
Konzert und Ball. Auftreten erstklassiger Attraktionen. U. a.: **Ada Marcell, Schröder u. Denter, Rolampages Troupe; Overgard.**
Ein adeles Gefängnis
Große Pantomime, **Mokaschly Troupe.**
Anf. 4 Uhr. Eintr. 30 Pf., num. Pl. 50 Pf.

Etablissement
Buggenhagen
am Moritzplatz.
Jeden Tag:
Konzert
des berühmten Orchesters des Signor **Vincenzo Ferrara.**
Donnerstag, Sonnabend, Sonntag im Kaiser-Saal: Tanz.

Alhambra

Wallnertheater-Str. 15.
Jeden Sonntag und Dienstag: **Großer Extra-Ball** bei doppelt besetztem großen Orchester. Anfang 5 Uhr. [19442*] **A. Zameitat.**

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O.
(Wallner-Theater).
Dienstagabend 8 Uhr:
Berlin, wie es weint und lacht.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten (10 Bildern) von David Kalisch. Musik von A. Conradi.
Mittwochabend 8 Uhr:
Berlin, wie es weint und lacht.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Berlin wie es weint und lacht.

Schiller-Theater N.
(Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater).
Dienstagabend 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan.
Mittwochabend 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.
Donnerstagabend 8 Uhr:
Der Raub der Sabinerinnen.

Freie Volksbühne.

General-Versammlung

Dienstag, den 30. Juni, 8½ Uhr, im **Gewerkschaftshause.**
Tagesordnung: Geschäfts-, Kassen- und Revisionsbericht. Diskussion. Statutenänderung.
Der **Eintritt** ist **nur gegen Vorzeigung** der **alten Mitgliedskarte gestattet.** Die schon abgegebenen müssen für den Besuch der Generalversammlung zurückgefordert werden.
Die alten Mitgliedskarten müssen nach Beendigung der Vorstellungen in den Zahlstellen abgegeben werden.
Eine neue Abteilung wird in den Monaten Juli, August eröffnet. **Anträge** auf **Aufnahme** von Mitgliedern werden in allen **Zahlstellen** entgegengenommen.
Bei der Anmeldung ist gegen vorläufige Quittung das **Einschreibegeld** (80 Pf.) und die **September-Beitragsrate** (80 Pf.) in der **Zahlstelle** zu **hinterlegen.**
Die vom Vorstand aufgenommenen Mitglieder erhalten ihre neuen Mitgliedskarten im August.

Achtung! Zahlstelle No. 32 (Rixdorf) befindet sich von jetzt ab bei **R. Pressler,** Restaurant, Ziethenstr. 69. Die Mitglieder dieser Zahlstellen werden gebeten, dort ihre alten Mitgliedskarten abzugeben.

Einlasskarten zur Secessions-Ausstellung a **25** Pf. sind zu haben bei: Südost: **Gottfried Schulz,** Zahlstelle 20; Süden: **Paul Horsch,** Zahlstelle 11; Norden: **Ernst Beyer,** Zahlstelle 1.
229/7 **Der Vorstand.** I. A.: G. Winkler.

Max Kliem's Sommer-Theater

Hasenheide 13—15. — Artistische Leitung: **Paul Milbitz.**
Täglich: 17182*
Grosses Konzert, Theater- und Specialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: **Sommerfest.** — Jeden Mittwoch: **Die beliebten Kinderfeste.** — Jeden Donnerstag: **Elite-Tag.**
Die **Kaffeeküche** ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.
2 hochelegante Kegelbahnen, Würstelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.
In den Sälen: **Familien-Kränzchen.**

Am Königsthor. Schweizer-Garten. Am Friedrichshain.

Täglich Theater-Vorstellung.
14 Lustspiel- und Possen-Novitäten.
Neues Artisten-Programm.
Jeden Abend 10½ Uhr: **Das Allerweltsgenie.**
Große Posse mit Gesang und Tanz in 2 Bildern.
Täglich: Ball. Volksbelustigungen. Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pf.

Schloss Weissensee.

„Zum Sternecker", Inhaber: **C. Koch.**
Täglich: **Grosse Theater-Specialitäten-Vorstellung.**
Riesenprogramm 40 Nummern. Im Bal champêtre: **Grosser BALL.**
Illumination der Fontaine lumineuse. Jeden Mittwoch:
Grosses Kinderfreudenfest mit Gratis-Verlosung.
Jeden Donnerstag: **Grosses Monstre-Elite-Feuerwerk u. Doppelkonzert.**
Jeden Sonntag: **Grosses DOPPEL-KONZERT.**
Kaffeeküche. — Volksbelustigungen aller Art.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
In der Klemme.
Humoreske von Metzsel.
Anfang: Wochentags 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.

Sanssouci.

Täglich im Garten:
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.
Anfang: Sonntags Konz. 5 Uhr, Vorstell. 7 Uhr.
Wochentags: Konz. 6 Uhr, Vorstell. 8 Uhr.
Sonnt., Mont. u. Donnerst. nach der Soiree: **Tanz.**

Ostbahn-Park.

Am Küstrinerplatz. Rüdersdorferst. 71.
Hermann Imbs.
Täglich:
Gr. Konzert, Theater und Specialitäten-Vorstellung.

Diez' Specialitäten-Theater

Landsberger Allee 76-77
(Ringbahn-Station).
Ob schön! Ob Regen!
Täglich das unerreichte Riesen-Juni-Programm!
Robert u. Bertram. Fritz Brand. Cake-Walk, Boccaccio-Trio, The Nartons, The Atlantics, Bellini-Duo etc.
Sonnabend, Sonntag u. Montag: Tanz.

Königstadt-Kasino.

Holzmarktstr. 72, Ecke Alexanderstr.
Im prächtigen Garten:
Neues grossartiges Programm.
Thora Petersen, Karl Harzig, Elsa Marion, Salvador u. Selma, Cléo Otéro, Geschw. Kaiser, Rud. Schautz, Bero und Barry. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag:
Tanz.
Sonntags Anfang 5 Uhr, Wochentags 8 Uhr.

5½ Pfund Brot 50 Pf.
Backware
6 Stück für 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Wrangelstraße 9. Krautstraße 19. Falkensteinstr. 28. Lausitzerstr. 2.
Markthalle Pücklerstr., Stand 222/23.
Markthalle Andreasstr., Stand 16/18.

Orts-Krankenkasse für das Buchdruck-Gewerbe zu Berlin.

Achte Abänderung zum Kassenstatut.

Auf Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 29. März 1903 hat der § 11 des Kassenstatuts folgenden Zusatz (Absatz 5) erhalten:
Der Vorstand ist berechtigt, mit Einverständnis des erkrankten Kassenmitgliedes für dieses Aufenthalt in einer Erholungsstätte zu bewilligen. In diesem Fall können dem überwiesenen Kassenmitgliede neben dem vollen Krankengelde und freier ärztlicher Behandlung und Arznei der Betrag des Fahrgeldes von und nach der Erholungsstätte (Eisenbahnkarte oder Fahrschein der Straßenbahn) sowie die Kosten des in der Erholungsstätte zu verabfolgenden Mittagessens aus Kassenmitteln gewährt werden. Die Zahlung der Kosten für das Mittagessen kann an die Erholungsstätte selbst erfolgen.

Der Vorstand
der Orts-Krankenkasse für das Buchdruckgewerbe zu Berlin.
J. Blenz, Vorsitzender. Otto Wonitzki, Schriftführer.

Genehmigt durch Beschluß vom 19. Mai 1903.
Berlin, den 20. Mai 1903.
Der Bezirks-Ausschuß. Abteilung II.
II. C. 34/13. 03. Kayser. 22905

Gewerkschaften! Vereine! Fabriken!

Seeschlösschen Friedrichshagen

eignet sich am besten zu Sommerfesten etc. Schöner schattiger **Garten direkt am Müggelsee** gelegen. Dampferstation der Sterngesellschaft. Auch Pferdebahn vom Bahnhof bis vor das Lokal. **Saal, Kegelbahn, Kaffeeküche, Volksbelustigungen, Ruderboote.** Gute Küche, ff. Biere. Um geneigten Zuspruch bittet **Ad. Berndt.** [19422*

Stralau. Alte Taverne.

Inhaber: **Christian Schröder.**
Jeden Dienstag:
Kinder-Fest.

Freibank für den Gemeindebezirk Berlin.

Städtischer Rinderschlachthof, Eingang Thaerstraße.
Zweigstelle: Grünthalerstrasse No. 3—4.
Vom 1. Juli ab:
Verkauf von rohem und gekochtem Schweine-, Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch zu billigen Preisen während der nachstehenden

Verkaufzeiten:
in der **Hauptstelle Thaerstraße:**
wochentäglich für rohes Fleisch 8—12 und 3—6 Uhr
„ „ gekochtes „ 11—1 und 3—6 Uhr
in der **Zweigstelle Grünthalerstraße Nr. 3—4:**
wochentäglich 8—12 und 3—8 Uhr.

Der Verkauf von gekochtem Fleische findet außerdem wie bisher in den Zweigstellen **Wiclefstraße 49, Görlitzerstraße 70** und **Wiesenstraße 17** von 8—11 vormittags und von 4—8 nachmittags statt. 12½/11*

Schon 11. Juli Briesener Ziehung.
60,000 baare Mark und
1 eleg. 4spännige Equipage
sind die Hauptgewinne der
Schloss Burg-Loose à 3 Mark und **Briesener Pf.-Loose à 1 Mark**
gegen Einsendung von **4 M. 30 Pf.** franco **2 Loose** nebst Gewinnlisten
Lud. Müller & Co. Berlin, Breitestr. 5.

Fordern Sie Dänischen
C R **Anker-Kautabak**
feinste Marke, 5 u. 10 Pf. Schleifen u. Rollen.
Echt nur, wenn in jedem Stück d. Anker-Zettel liegt.
Niederlage: Carl Röcker, Grüner Weg 8, Amt 7, 3861.
Hauptniederlage: Nordhäuser Kautabake, Schnupftabake — Rauchtabake.

17122*
Portièren
Specialität! (ca. 200 Genre)
Einzelne Garnituren spottbill.
Special-Katalog ca. 600 Illustr. gratis u. franco.
Teppich-Spezialhaus **Emil Lefèvre,**
Oranienstrasse 158 Berlin S.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
16,570 Geldgewinne baar ohne jeden Abzug zahlbar.
Hauptgewinn Mark
100 000
Lose à **3,30** Mk. (Porto u. Liste **30** Pfg.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
G. m. b. H. Bankgeschäft,
Berlin W., Friedrichstr. 181.
Filialen:
NW., Wilsnackerstrasse 63.
O., Andreasstrasse 46a.
O., Oranienstrasse 177.

H
In Ltr.-Fl. empfehle: Cognac 1,25—10,35, Rum 1,00—5,60, Nordhäuser 0,45—1,35, Liqueure, Eiercognac, Citronen- und Himbeersaft, Port- u. Ungarweine gut u. billigst.
Carl Schindler, Chausseestr. 55. Liqueurfabrik.

Frische Natur-Grasbutter, netto 8 Pfund 6,— M. Nachnahme.
Otto Sievers, Friedrichshof, Ostpr.

Patent- [17442*
Verwertung, Finanzierung, Anmeld. u. Pat. u. Gebrauchsmust. zum Selbstkostenpreis bei Auftrag z. Verwert. Anfertig. von Zeichnungen. **Wolters & Co., W., Potsdamer Straße 123.** Auskünfte und Ratschläge kostenlos.

Land 2 Mark, südwestlicher Vorort, Wochen-Abzahlung. Parzelle 60 □Rth. 300 Mark, nur mündlich, verkauft **Hinsche, Uhlmannstr. 4.** [18992*

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in **Bruchbandagen, Leibbinden, Geradehaltern, Spritzen, Suspensors,** sowie **sämtliche Artikel zur Krankenpflege.**
Eigne Werkstatt.
Lieferant f. Orts- u. Hilfs-Krankenkassen.
Berlin C., 10782* **30. Linien-Straße 30.**
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Pelotten, angenehm und weich am Körper.

Versuche Dein Glück!
in dem bekannten vom Glück begünstigten Bank- u. Lotteriegesch.
J. Rosenberg,
Kommandantenstr. 51.
Sofortige Auszahlung von Gewinnlosen aller Geldlotterien.
Briesener Pferde-Lose a 1 M.

Metallbettstellen-Gelegenheitskauf.
Abreisehalber nur noch 8 Tage. Restbestand 14 hochelegante, m. Indiafaser-Aufl. Patent-Doppelfederung — Stahlmatratzen 90,00 bis 120,00 per Paar, sonst 30,00 höher. 18782*
Rappold, Eisenmöbel-Agentur, Markgrafenstr. 18, Quergebäude.

Charlottenburg.
F. Kunstmann
Wallstr. 1.
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Grosses Lager, billige Preise. — Reparaturen schnell, billigst. *

Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Bezirk Oranienburger Vorstadt.

Dienstag, den 30. Juni 1903, abends 9 Uhr, bei Köhler, Tieckstraße Nr. 24:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vertreters. 2. Verschiedenes. 137/20

Guten Besuch erwartet **Der Obmann.**

Arbeitervertreter-Verein.

Donnerstag, den 2. Juli, abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.

Tagesordnung:

1. Bericht aus den amtlichen Nachrichten (Rekurs- und Revisions-Entscheidungen). 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 53/8

Gäste willkommen.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand. J. A.: **F. Stiglmaier,** Grimmstr. 27.

NB. Die Mitglieder werden dringend ersucht, ihre etwaige Wohnungsveränderung dem Kassierer A. Stumpe, Schwedterstr. 51, anzuzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Branche der Musikinstrumenten-Arbeiter.

Mittwoch, 1. Juli, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15, Saal V:

Vertrauensmänner-Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission und der Vertrauensleute. 2. Branchen-Angelegenheit. 3. Verschiedenes. 84/3

Die Kollegen werden ersucht, dafür zu sorgen, daß ihre Werkstelle vertreten ist. **Die Kontrollkommission.**

Tischler-Verein zu Berlin.

(E. H. 89.)

Sonntag, den 5. Juli: **Dampferpartie** mit **Musik** nach **Hessenwinkel** mittels der drei großen „Stern"-Dampfer „Grünau", „Hobrecht" und „Zelle". Abfahrt früh 7 Uhr des ersteren am Schlesischen Thor, der beiden andern an der Jannowitzbrücke. Billets sind zu haben bei Holzhüter, Franzstr. 5; Kühne, Grünstr. 69/70; Lipke, Roststr. 59; Wreschniok, Manteuffelstr. 36; Sieg, Liegnitzerstr. 7/8, Riemer, Prinzenstr. 64 und den übrigen Vorstandsmitgliedern. (Siehe Mitgliedsbuch.) 199/1 **Der Vorstand.**

steht unter ständiger Kontrolle des Gerichtschemikers Dr. C. Bischoff. [1568L*

Leicht wird auf der schönen Ferienreise durch Trinken von Wasser der Magen verdorben, darum sollten die Deutschen von den Völkern des Südens lernen, welche dem Wasser einen Schuss Wein zusetzen, wodurch es verdaulicher wird, den Magen weniger leicht erkältet und gleichzeitig den Organismus stärkt.

Vergessen Sie daher nicht, Ihre Reiseflasche mit Santa Lucia Kraft-Rotwein zu füllen, zumal der Wein sich in der angegossenen Flasche monatelang hält. Das Wasser ist in jeder Gegend anders, und selbst, wenn es besser und reiner als das zu Hause genossene ist, kann es dem daran nicht gewöhnten Magen gefährlich werden.

Schmidts Zahn-Institut

Moritzplatz, Haus Café Aschinger.

Amerik. Zähne v. 2 M. an, schmerzloses Zahnziehen, Plombieren. Mitgliedern u. Gewerkschaften u. Wahlvereinen 10 Proz. Rabatt. *

Verfallene Pfänder!

Goldsachen wie Brillanten jeder Art, gold. u. silb. Damen- wie Herren-Uhren, Ketten, Ringe, Zauber u. schön, spottbillig verk. **Pfandleihe,** Prinzenstraße 28, I, Ecke Ritterstraße. 16742*

Bergschloss-Restaurant.

Inh.: **F. Mälle, Waldmannslust.** Schönstes Lokal an der Nordbahn. Herrlicher Garten. 5000 Personen.

Sonntag, den 5. Juli:

Grosses Volksfest

veranstaltet von den Sozialdemokraten des **Bezirkes Waldmannslust (Kreis Niederbarnim).**

Konzert. — Massengesänge. — Turnerische Aufführungen. — Reigenfahren.

Volks- und Kinderbelustigungen. Bei eintretender Dunkelheit:

Grosses Feuerwerk.

Grosser Ball in zwei Sälen. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.

Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet, a Liter 60 Pf.

Kassenöffnung 2 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr. Billet 20 Pf.

922/18 **Das Festkomitee.**

Achtung, Radfahrer!

Sonntag, 5. Juli 1903, in **Tessnows Volksgarten, Hackenfelde** bei **Spandau:**

Gr. Radfahrer-Fest

veranstaltet vom 12/15

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität" (Bezirk Potsdam-Spandau-Osthavelland)

bestehend in

Konzert, humor. Vorträgen, Volksgesängen, lebenden Bildern etc., Tanz, Kunst- und Reigenfahren.

Festrede, gehalten von **Dr. Karl Liebknecht.**

Sämtliche Bundesvereine, die daran teilnehmen, wollen den Weg über den **Spandauer Bock** wählen, woselbst das Empfangskomitee bis ½3 Uhr nachm. anwesend sein wird. **Das Festkomitee.**

Carl Schmidt,

Büsten-Fabrik,

BERLIN W., Taubenstr. 23,

empfiehlt seine

weltberühmten

Stoffbüsten

für jede Körperform. Figur wie nebensteh. von **7** Mk. bis **50** Mk. **Unentbehrlich zur Anfertigung der Kostüme.** **Katalog I** gratis und franco.

Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. 498L*

Kraft-Pumpstation „Zum Plänterwald"

für Radfahrer und Civil. 19432*

Carl Natthe, Treptow, Neue Krug-Allee.

Große Auswahl in Speisen. ff. Biere, große Weiße 20 Pf., kleine 10 Pf.

H. & P. Uder,

Berlin SO. 16. Engel-Ufer 5.

Tabakfabrik. 630L*

Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer in

Cigarren, Cigaretten,

Rauch-, Kau- und Schnupftabaken.

Amt 7. 1851.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer,

nur Mariannen-Straße 2.

Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Kranz- und Blumenbinderei von H. Rodewald,

Alexandrinenstrasse 1a.

Kränze mit Widmungsschleifen, Arrangements zu Festlichkeiten, Bouquets, Topfgewächse jeder Art 2c. preiswert. 18026*

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstr. 69, bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Eckdestillation verpachtet, verkauft Dechand, Ruhebalkstraße 24. [*

Parteilokal für Anfänger billig zu verkaufen. Zu erfragen Adolf Gorn, Frankfurter Allee 119. 2230b*

Grünkramgeschäft. Kolonialwaren, Stolle Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Friedrichsberg, Chaussee 106.

Bahnhof Wildau, bei Zeuthen, Hoherlehme, Schwarzkopffabrik, Görlitzer, hochgelegene prachtvolle Baustellen, Rute 20 Mark, ohne Anzahlung, nur Zinsen 10 Jahre fest. Vermittler erhalten 20 Mark Abschlußprämie. Dornblatt, Gastwirt, Hoherlehme. 1701R*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Herren-Garderobe nach Maß, saubere Arbeit, großes Stofflager, Paletot 30 Mark, Anzug 30 Mark. Hose von 5 Mark an. Kauft beim Handwerker, lasset den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. F. Dörge, Dresdenerstraße 109. *

Nur der Großbetrieb ist leistungsfähig! Durch Beteiligung an einer bedeutenden Fabrik bin ich in der Lage, Anzüge und Paletots noch preiswerter und gediegener zu liefern, als bisher. Denkbar größte Leistungsfähigkeit für Lager und Maß. Hermann Schlesinger, Turmstraße 85. *

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. 90/19*

Spottbillig Teppiche, Betten, Steppdecken, Gardinen, Portieren, Wäsche, Anzüge, Remontoiruhren, Uhrketten, Regulatoren, Möbel, Spiegel, Bilder. Leihhaus Neanderstraße 6. Teilzahlungen gestattet. *

Gardinenreste, spottbillig, Gardinen-Fabriklager, Gesiner Weg 80, parterre. Kein Laden. 1906R*

Möbelangebot. Im Auktions-Möbelspeicher, Möckernstraße 25, Hochbahn-Haltestelle Möckernbrücke, sollen verschiedene gediegene Nußbaummöbel-Einrichtungen verkauft werden, darunter hochfeine Salongarnituren, Canapésofas, Nußbaumpianos, Bibliotheken, Anrichteschränke, Nußbaumbuffets, Schreibtische 26,00, funkelnagelneue Ruhebetten mit prachtvoller Divandecke 22,50, hochelegante Säulentrumeaux 30,00, prachtvolle Salonteppiche, schon 18,00, Zimmerteppiche 6,00, reichgestickte Uebergardinen, Spachtelstores, Tüllgardinen, Steppdecken, Salonbilder, Standuhren, Plüschtischdecken 5,00, verschiedene Gelegenheiten spottbillig. Lüdeke, Auktionator. 1690R*

Teppiche mit Farbenfehlern Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Musikautomat, eine Brückenwage billig zu verkaufen Müllenhoffstraße 16. 2667b

Fahrräder, Teilzahlungen, 125 Mark, Invalidenstraße 148, Skalitzerstraße 40. 1601R*

Strickmaschinen, auch Teilzahlungen, Bredereck, Engel-Ufer 20. *

Stoffe zur Kinder-Konfektion, Sammet, Plüsche in großer Auswahl. Hoffmann, Veteranenstraße 14.

Ringschiffchen, Bobbin, Schnellnäher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpnickerstraße 60/61, Prenzlauerstraße 59/60 und Große Frankfurterstraße 43. †97*

Halbrenner, elegant, kurze Zeit benutzt, komplett, ganz billig verkäuflich Große Frankfurterstraße 14, Keller.

Wringmaschinen auf Abzahlung, ohne Anzahlung, Bellmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 1594R*

Nähmaschinen, Langschiffchen, 12 Mark. Wheeler-Wilson 8 Mark, Bellmann, Gollnowstraße 26 nahe der Landsbergerstraße. 1595R*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme, ohne Anzahlung, wöchentlich 1,00, fünfjährige Garantie, Postkarte genügt, in folgenden Geschäften: Belle-Alliancestraße 78, Ackerstraße 113, Frankfurter Allee 10, Wienerstraße 6. Gebrauchte 12,00, tadellos. Reparaturen billigst. 2088b*

Schnellnäher Bobbin ohne Anzahlung, Woche 1,00, Postkarte genügt. Specialgeschäft Stralauer Allee Nr. 26. †106*

Nähmaschinen umzugshalber spottbillig. Unglaube, Brunnenstraße 91.

Abspritzpumpen, Sauger, Rohre, Gartenspritzen, Gartenschläuche, neue, gebrauchte, billig. Schröder, Hochstraße 42. 1995b*

Havanaeinlage, Zeilzbrasil und Sumatradeckblatt für 3,40 das Hundert offeriert ein leistungsfähiger Cigarrenfabrikant an Händler. Offerten L. 4 Expedition. 2168b*

Vorjährige elegante Herren-Frühjahrs- und Sommerpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25 bis 40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21, II.

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. †37*

Steppdecken, spottbillig, Fabrik Weinstraße 20. †97*

Eiserne Kinderbettstelle, Sportwagen billig verkäuflich. Schütz, Kochstraße 8, Quergebäude III.

Paneelsofa, Salongarnitur, Trumeau, Taschensofa, Chaiselongue, Kommandantenstraße 40 I. 8/15

Sofort umständehalber verkauft junger Mann neue Säulenwirtschaft spottbillig. Garnitur, Säulentrumeau. Händler verbeten. Bergstraße 2 I.

Zuchtkaninchen billig sofort Schiffbauerdamm 11. 2274b

Cigarrengeschäft mit Seiter- und Limonaden-Ausschank umständehalber billig zu verkaufen. Zu erfragen Rixdorf, Hobrechtstraße 2, I links.

Herren-Schreibtisch, neu, Nußbaum, 76,—. Krüger, Straßburgerstraße 27.

Restauration preiswert zu verkaufen. Vier Fabriken im Hause. Zu erfragen Globisch, Destillationskutscher, Weinstraße 15, Hof 2 Treppen. †13

Restauration preiswert zu verkaufen Oppelnerstraße 47. †14

Cigarrenarbeitstisch, vier Plätze (Wandtisch), Trockenspind, Brückenwage, Formen, billig zu verkaufen Lindenstraße 59. 2251b

Herrenanzüge, Sommerpaletots, Herrenhosen, zurückgesetzte hochvornehme spottbillig. Deutsches Versandhaus, Jägerstraße 63. 2263b*

Gemüsegeschäft verkauft Falkensteinstraße 41. 2283b

Verschiedenes.

Die Hausmädchenschule in Berlin bildet Töchter in einem drei- auch viermonatlichen Lehrkursus zu besseren Hausmädchen, Jungfern und Stützen aus und besorgt jeder Schülerin nach beendigtem Kursus Stellen in guten Herrschaftshäusern. Prospekte gratis. Auch finden stellensuchende Fräulein und Mädchen durch unsern bewährten Stellennachweis von 11—2 und 5—7 täglich Stellung als Kinderfräulein, bessere Hausmädchen, Kindermädchen, Stützen, Köchinnen 2c. Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin und Stellenvermittlerin für weibliches Personal, Wilhelmstraße 10. 1067R*

Rechtskonsulent Peisch, Brunnenstraße 97 (Humboldthain). Gerichtsklagen, Strafsachen, Ehesachen, Unfallsachen. †104*

Patentanwalt Dammann, Oranienstraße 57, Moritzplatz, bis abends neun. 2145b*

Kunststopferei von Frau Kolosky, Steinmetzstraße 48, Quergebäude hochparterre. *

Betten reinigt täglich, Preis nur 3 Mark. Reelle, Alte Jakobstraße 57.

Kredit. Diskretion! Ohne Anzahlung franco bei kleinsten Monatsraten erhalten solvente, in geordneten Verhältnissen lebende Leute aller Berufsstände Bücher sämtlicher Litteraturen und Wissenschaften. (Klassiker-, Lexika-, Romanbibliotheken 2c.). Alexanderstraße 51—52, rechter Seitenflügel IV. (Sonntagsdienst; Besuche erbeten; wochentäglich abends 7 bis 10 Uhr.) 2165b*

Fahrradgesuch, auch defekt, Kaufe, Schönhauser Allee 163a. 91/1*

Vereinszimmer, Kurth, Lausitzerstraße 46. †12*

Vereinszimmer. Lier, Alte Jakobstraße 119. 1607R*

Vereinszimmer Lenz, Alte Jakobstraße 69. 1606R*

Vereinszimmer zu vergeben. Potsdamer Stangenbier. Franke, Hornbostelstraße 8. †45*

Sofort umständehalber verkauft junger Mann neue Säulenwirtschaft spottbillig. Garnitur, Säulentrumeau. Händler verbeten. Bergstraße 2 I.

Rechtsbureau, Prozeßbeistand, Eingabengesuche, Ratserteilung. Falk, Brunnenstraße vierzig. 2287b*

Musik zu Dampferpartien, Schonert, Eichendorffstraße 22. 2291b

Die gegen Fräulein Anna Kasner, Herrn Seiferts Dienstmädchen, ausgesprochene Beleidigung nehme zurück. Frau Schwarz, Krautstraße 33.

Allen Genossen, Freunden und Bekannten zeige hiermit freundlichst an, daß ich das Lokal Mühlenstraße Nr. 25 zu Pankow übernommen habe. Karl Abendroth, vormals Karl Hoffmann. 2284b

Rechtsbureau, früherer Gerichtssekretär, Andreasstraße 38. Billigste Preisberechnung. Sonntagsdienst. *

Rechtsbureau. Langjährige Erfolge! Fabisch, Grüner Weg neunundneunzig (Andreasplatz), Gerichtsbeistand, Eingabengesuche, Ratserteilung. 2281b*

Suche stillen oder thätigen Teilhaber. Offerten unter R. 22 Expedition „Vorwärts", Lausitzer Platz 15.

Großes Vereinszimmer, 80 Personen fassend, auch zu Versteilen-Sitzungen zu vergeben. C. Thiedemann, Reichenbergerstraße 54, Ecke Lausitzerstraße. 2269b

Skatklub „Gemütlichkeit" tagt jeden Dienstagabend 9 Uhr im Lokal Reinhold Schütze, Reichenbergerstraße 99a. Genossen als Mitglieder willkommen. Der Vorstand. †13

Vermietungen.

Wohnungen.

Landsberger Allee 147 I, Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Kammer und Zubehör, III. Etage zum 1. Oktober 1903 zu vermieten. *

Schöne Wohnungen, neues Haus, 2 Zimmer, Küche, Balkon, Rixdorf, Jägerstraße 62. †130*

Mehrere Wohnungen mit auch ohne Wasserleitung zu vermieten in Königswusterhausen bei Dietze, Amtsgarten 2. 2266b*

Kleinwohnungen, herrliche, sofort billigst, Zellestraße 15 (Osten). 8/14*

Zimmer.

Möbliertes, einfenstriges Zimmer, 15 Mark, Ziegenhein, Admiralstr. 26, vorn 1 Treppe. †13

Möbliertes Zimmer zu vermieten, Herr oder Dame, Muskauerstraße 12, parterre rechts. †14

Möbliertes Zimmer, ein Herr, mit Kaffee 23 Mark, Oranienstr. 18 II, Tomsen. †14

Möblierte Stube, Preis Miete, Kaffee, Stiefelputzen 15 Mark, Dresdenerstraße 18, vorn III. 2251b

Schlafstellen.

Gute Schlafstelle bei Witwe Müller, Adalbertstraße 40, vorn II. 2189b*

Alleinige Schlafstelle vermietet Kersten, Prinzenstraße 100, Hof rechts II. 2264b

Brandenburgstraße 30/31 IV links, schmuckes Stübchen als Schlafstelle vermietbar. 2262b

Schlafstelle, 10,00, vermietet Leinau, Dresdenerstraße 87. †13

Schlafstelle, Herrn, vermietet Skalitzerstraße 54a, Hof IV, Pielenz.

Freundliche Schlafstelle, Röstel, Naunynstraße 84, vorn parterre.

Schlafstelle, möbliert, separat, 7 Mark, Reichenbergerstraße 84 III links. †14

Möblierte Schlafstelle, separat. Pieper, Schmidstraße 10. 2270b

Möblierte Schlafstelle, Mädchen, Fürstenwalderstraße 19, III rechts.

Möblierte Schlafstelle vermietet Rösch, Kottbuserstraße 11, vorn I.

Möblierte Schlafstelle, Herrn, allein, bei Funke, Planufer 92c, nahe Kottbuser Thor. †13

Möblierte Schlafstelle, 12,—. Lüdtke, Naunynstraße 91, I. †13

Möblierte Schlafstelle für Herren Naunynstraße 78, III. Witwe Lücke.

Separate möblierte Schlafstelle, 2 Herren, Naunynstraße 21, vorn I. Weitz. †13

Sauber möblierte Schlafstelle Admiralstraße 16, vorn III links. †14

Bessere Schlafstelle. Kottonau, Schönleinstraße 4. †13

Freundliche Schlafstelle Skalitzerstraße 54a, Seitenflügel IV rechts, Betzgk. †13

Freundliche Schlafstelle für Herren. Frau Eister, Wrangelstraße 135, Quergebäude II. 2278b

Schlafstelle, Herrn, Bevernstraße 4, Hof I links. †14

Schlafstelle für Herren vermietet Frau Klotzig, Naunynstraße 36, Hof I.

Möblierte Schlafstelle vermietet Neumann, Elisabeth-Ufer 43a, Hof I.

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflechter bittet um Arbeit. Stühle werden zu den billigsten Preisen geflochten, sie werden abgeholt und zurückgeliefert, auch wird Sterngeflecht geflochten. A. Gläser, Mulackstraße 27. 2260b

Aelterer Tischler sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Karl Diesack, Reichenbergerstraße 98. 2271b

Junger Parteigenosse, 23 Jahre, nur Krankenrente, sucht leichte Beschäftigung. Offerten erbitte unter O. 4 Expedition dieses Blattes. 2265b

Stellenangebote.

Blusenarbeiterinnen auf besseres Genre verlangt gegen Vorlage Gustav Fromberg, Kronenstraße 42/43. *

Schlosser, Kolonnenführer, auf eiserne Thüren mit Holzeinlage verlangt R. Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. 1716R

Tüchtigen Grundierer verlangt Max Leonhard, Schlesischestraße 31.

Korbmacher verlangt Adam, Stallschreiberstraße 25, vorn Keller. 2267b

Blusenarbeiter mit Vorlage verlangen Gebrüder Ruben, Scharrnstraße 12/13. 2273b

Putzmacherinnen sofort gesucht bei Hugo Baruch u. Cie., Alte Jakobstraße 24. 2276b

Taillen-, Rock- und Zuarbeiterinnen sofort gesucht bei Hugo Baruch u. Cie., alte Jakobstraße 24. 2277b

Verläßliche Frau zur Aufwartung eines Kindes wird sofort verlangt, ganzen oder halben Tag. Ambrosch, Adalbertstraße 66, 4 Treppen. 2272b

Unterrock-Arbeiterin, Garnitzerin verlangt Krüger, Lausitzerstraße 33.

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.

Tüchtige **Instrumentenmacher** für feine Neusilberarbeiten gesucht. Auf **Custoskope** eingearbeitete bevorzugt. Schriftliche Meldungen bei **Reiniger, Gebbert & Schall.** [2197b*

Achtung, Holzarbeiter!

Zuzug nach der

Bautischlerei C. Hartüm,

Zeidlerstraße 21, **ist streng fernzuhalten.**

83/5* **Die Ortsverwaltung.**

Achtung, Kürschner!

Bis jetzt haben 31 Firmen **mit** etwa 480 Arbeitern und Arbeiterinnen **unsere** Forderungen durch **Unterschrift** anerkannt.

Pelzbranche:

A. Wolf, Poststr. 7/8.
H. Wolff, Burgstr. 29.
C. Pankow, Oberwallstr. **18.**
E. Vetters, Ritterstr. 123.
Gebr. Breslauer, Niederwallstr. **31.**
Weiner, Wörtherstr. 22.
A. Ergang, Pappel-Allee **115.**
Bähr & Salomon, Hausvogteiplatz **12.**
D. Levin, Hausvogteiplatz **13.**
S. Kohn, Weißmannstr. 33.
Goslar & Schreitmüller, Alte Jakobstraße 138.
V. Mannheimer, Oberwallstr. **6/7.**
F. Bodnerzig, Christinenstr. 4.
W. Landau, Rheinsbergerstr. 29.
Gebr. Singer, Werderscher Markt **4.**
A. Neumann, Beuthstr. 4.
St. Grubitz, Landsbergerstr. **79.**
R. Russ, Georgenkirchstr. 9.
W. Lauterbach, Meyerstr. **14.**

Mützenbranche:

S. Gärtner, Markusstr. 50.
M. Gärtner, Wallstr. 55—56.
A. Winter, Lehrterstr. 9.
H. Kuth, Grüner Weg 24.
Berger u. Hanse, Alexanderstr. **38.**
M. Wilpert, Marienburgerstr. **21.**
Friedländer, Mendelssohnstr. 1.
E. Schebeler, Mendelssohnstr. **9.**
Klockmann & Zinke, Pallisadenstr. **98.**
P. Frank, Schliemannstr. 42.
P. Mendelsohn, Klosterstr. 13/**15a.**
W. Stein, Prenzlauerstr. 49.

Nicht bewilligt haben und infolge dessen gesperrt sind folgende Firmen:
Naumann, Jerusalemerstr. 26.
Doll, Niederwallstr. 5.
Marschall, Gerteaudenstr. **13/14.**
W. Reinicke, Neue Friedrichstr. **9/10.**
Jacob u. Landsberger, Niederwallst. 10.
Wohlmann & Co., Spittelmarkt **11.**
A. Stiller, Jägerstr. 25.
D. Lewin jun., Neue Friedrichstr. **59.**
F. Girke, Potsdamerstr. 111.
J. Basiel-Ivanow, Breitestr. **3.**
Perlsberg, Kronenstr. 21.
L. Bauchwitz sen., Neue Königstr. **85.**
Jollenick, Blumenstr. 79.
Herpich Söhne, Leipzigerstr. **11.**
W. Nix, Barnimstr. 41a.
Hellbrun, Neue Königstr. **10.**
Kranich, Meyerstr. 33.
Jankowitz, Hausvogtei-Platz **5.**

Außerdem gelten alle Werkstätten der Pelz- und Mützenbranche, die bis jetzt als bewilligt **nicht** aufgeführt sind, als gesperrt.

Zur Entscheidung kommen im Lauf dieser Woche folgende Firmen:
G. A. Hoffmann, Gneisenaustr. **33.**
F. Darms, Raabestr. 15.
F. Müntel, Liebmannstr. **13.**
Schmidt Nachf. Gebr. Wolf, Zinkstr. 1.

Wir ersuchen die Kolleginnen und Kollegen dringend, nur **durch unsren** Arbeitsnachweis (Restaur. Maquardt, Mendelssohnstr. 9) Arbeit nachzusuchen.

Der Vorstand
des Verbandes der Kürschner **Berlins** und Umgegend. 102/7*
J. A.: Grandel, Vorsitzender.

Verantwortlicher Redakteur: **Carl Leid** in Berlin. Für den Inseratenteil verantwortlich: **Th. Glocke** in Berlin. Druck und Verlag: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.